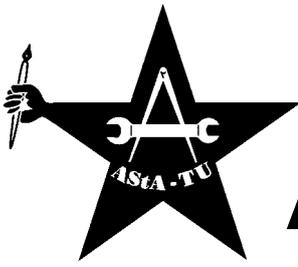


INFORMATIONEN FÜR ALLE MITGLIEDER DER TU-BERLIN



AstA Info²⁰

ASTA TU

ALLGEMEINER STUDIERENDENAUSSCHUSS
AN DER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT BERLIN

NUMMER 20
APRIL 2011



Mit Fackeln & Forken
gegen Zöllner & Konsorten!

BERLHG-PROTEST

DOKTOR?
GEGUTTENBERGT

ABGESAGT
T.SARRAZIN

KORPORIERTE
& ANDERE RECHTESDREHER

EINSATZ
TU-DROHNE

ÜBERFÜLLUNG?
EHER GELDMANGEL!

UNI KLAGT
ANWÄLTE GEGEN STUDIS



MIT RÄTSEL

FRAUEN
TU-SELTENHEIT

ANWESENHEIT
LEISTUNG?

KINDERBETREUUNG
ENGPASS

Was ist der AStA

Zusammen mit deiner Immatrikulation bist du auch Mitglied in der Verfassten Studierendenschaft geworden. Du bekommst diese Mitgliedschaft, die im Berliner Hochschulgesetz (BerlHG) verankert ist, z.B. dadurch zu spüren, dass du von nun an bis zum Ende deines Studiums nicht nur 30,68 Euro pro Semester an das Studentenwerk abdrücken musst (das Studentenwerk ist für die Mensen, Wohnheime, Cafeterien, Kindertagesstätten etc. zuständig), sowie 51,13 Euro TU-Verwaltungsgebühren, die eigentlich Studiengebühren sind aber nicht so heißen und 147 Euro für das Semesterticket, sondern auch noch 8,70 Euro an die Verfasste Studierendenschaft, konkret den AStA (zur Zusammensetzung des Beitrags: asta.tu-berlin.de/beitrag)

Der AStA ist die politische Interessenvertretung der Studierenden. Seit der kleinen Novellierung des Berliner Hochschulgesetzes (BerlHG) nimmt der AStA auch ein allgemeines politisches Mandat wahr. Besonders wichtige Aspekte sind dabei: Die Mitwirkung bei der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Selbsthilfe der Studierenden. Die Förderung der politischen Bildung der Studierenden im Bewusstsein der Verantwortung für die Gesellschaft. Die Unterstützung kultureller und sportlicher Interessen der Studierenden. Die Pflege der Verbindung mit Studierendenorganisationen und Studierendenschaften anderer Hochschulen. Zur Erfüllung dieser Aufgaben sind die 8,70 Euro pro Studierenden und Semester gedacht.

Der AStA wird vom Studierendenparlament (StuPa) gewählt. Das StuPa wird seinerseits von den Studierenden gewählt. An der TU werden jeweils gegen Ende des Sommersemesters StuPa-Wahlen durchgeführt, an denen alle Studierenden aktiv und passiv teilnehmen können. Die wichtigsten Aufgaben des StuPa sind, den AStA zu wählen sowie den Haushalt (also die Summe dessen, was durch die vielen Semesterbeiträge zusammen kommt) zu beraten und zu beschließen. Daneben gibt das StuPa aber auch z.B. Verhandlungsaufträge an das Semtix-Team für deren Verhandlungen mit dem VBB heraus oder beschließt über Urabstimmungen.

Der AStA wird von den verschiedenen Fachbereichs-Initiativen sowie von anderen Studi-Gruppen wie z.B. der „Linken Liste“ oder den „Langzeitstudis“ unterstützt.

Der AStA besteht derzeit aus 12 Referaten: Bildungspolitik, Finanzen, Hochschulpolitik, Initiativen-Koordinations, Kultur- und Gesellschaftskritik, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Sozialpolitik, Umwelt und Wissenschafts- und Technikpolitik. Sowie den drei autonomen Referaten AusländerInnen, Frauen, Lesben/ Schwule/ Bi- und Transsexuelle (kurz „Queer“)

Ein autonomes Referat bedeutet in erster Linie, dass der/ die ReferentIn von der jeweiligen Vollversammlung (z.B. AusländerInnen-VV) gewählt wird, und nicht vom StuPa direkt, wie die anderen AStA-ReferentInnen. Das StuPa muss diese Wahl dann nur noch bestätigen.

Der AStA besteht jedoch nicht nur aus den gewählten ReferentInnen, sondern auch aus einer Vielzahl anderer Menschen, die im AStA arbeiten. Einige werden für diese Arbeit bezahlt (Bürodienst, FinanzsachbearbeiterInnen und die Menschen in den Beratungen). Wenn du mehr wissen willst, komm einfach in den AStA-Räumen im EB-Gebäude (Keller EB012-020) vorbei.

www.twitter.com/astatu | www.flickr.com/astatu
www.youtube.com/astatuberlin

asta.tu-berlin.de



hier haltet ihr die neuste Ausgabe des AStA Infos in den Händen. Wir verstehen uns als das Sprachrohr des AStAs und nehmen auch diesmal wieder einiges an Kritikwürdigen an dieser Uni, am Bildungssystem und an Deutschland aufs Korn. Denn die TU Berlin schwebt nicht in einer Erdumlaufbahn über den Problemen der Welt (wie man manchmal glauben möchte), sondern steckt mitsamt ihrer Insassen mittendrin. Wir als Studierende sind betroffen von Dumpinglöhnen, BAföG-Höchstförderungs dauern, autoritären Profs, rigiden Prüfungsordnungen und steigenden Mieten. „Sie verlassen den Ponyhof, hier beginnt die Realität – Willkommen bei der langen Nacht der Unternehmen“ stand bis vor kurzem am Hauptgebäude zu lesen. Eine verheißungsvolle Einladung fleißig Mist zu schaufeln, um es mit etwas Glück in die Welt der Ponyhof- und Realitätsverwalter zu schaffen. Und überhaupt, wer sitzt denn hier im Ponyhof? Die Elite des Landes, welche, während sie gegen Langzeitarbeitslose und MigrantInnen als „Nutzlose“ hetzt, materiell abgesichert entspannt, oder Studis, die sich in überfüllte Vorlesungssäle zwängen und nebenbei prekäre „Jobs“ bestreiten?

Die Studiproteste in den letzten Jahren haben gezeigt, dass wir etwas bewegen können, wenn wir uns organisieren: Die Studiengebühren in Berlin wurden verhindert, viele Freiräume wurden erkämpft, es gibt einen Tarifvertrag für studentische Beschäftigte in Berlin. Doch auch Niederlagen mussten wir einstecken, etwa die Durchsetzung des BA/MA System als „alternativlos“ (das Mantra mit dem die Politik heute allzu gern ihre eigene Nutzlosigkeit bezeugt). Deshalb bleibt unser Protest notwendig um etwas zu bewegen.

Der AStA ist eure Vertretung. Bei uns könnt ihr unabhängige Hilfe bekommen wenn ihr an der Uni, beim BAföG-Amt, oder bei eurem Job Probleme habt. Und natürlich unterstützen wir euch auch wenn ihr den Drang verspürt euch aufzulehnen, gegen die Zustände an dieser Uni und darüber hinaus.

Falls ihr Kritik, Fragen oder Wünsche zum AStA Info habt, dann schreibt uns ein Mail an presse@asta.tu-berlin.de.

Euer AStA

NEUER ASTA KALENDER!

Erhältlich im AStA (Erweiterungsbau EB012-020)

Tipps und Tricks
rund ums
Studium



Senator Zöllners Vision einer Hochschule - oder die Novellierung des Berliner Hochschulgesetzes

Dass die Novellierung des Berliner Hochschulgesetzes auf Berlin zukommt, war für alle Beteiligten in den Hochschulen nichts Neues und ist an und für sich auch keine schlechte Sache.

Als Allgemeiner Studierendenausschuss haben wir mit der Einführung von Bologna gegen die zunehmende Verschulung gekämpft, für eine solide Ausfinanzierung gestritten und versucht ein Auge auf die Struktur der Studiengänge zu haben, was die Wahlfreiheit angeht und haben schließlich bei sämtlichen Veranstaltungen betont wie wichtig uns die soziale Öffnung der Hochschulen ist.

Als dann der erste Entwurf des Bildungsensors auftauchte war uns klar „So nicht Herr Zöllner!“ Das ist keine Verbesserung, geschweige denn ein maßgeblicher Fortschritt sondern in vielen Punkten ein Rückschritt während in anderen Bereichen der Status Quo beibehalten wird.

Alle Statusgruppen an den Hochschulen wurden aufgefordert ihre Stellungnahmen zu dem Gesetzentwurf an die Senatsverwaltung zu schicken. Doch dieser scheinbar demokratische Prozess gestaltete sich schnell als Farce. Obwohl ALLE beteiligten unzufrieden waren, gab es keine Veränderungen in den entscheidenden Punkten. Der momentane Stand: Alle Universitätsmitglieder fordern geschlossen einen neuen und über längere Zeit angesetzten politischen Prozess. Die Senatsverwaltung jedoch stellt sich Stur.

Doch was ist jetzt eigentlich so schlecht an dem neuen Gesetzentwurf?

Zum einen soll die Wahlfreiheit eingeschränkt, zum anderen die Regelstudienzeit festgeschrieben werden, die Demokratisierung der Hochschulen wird nicht wie versprochen angestrebt und über Zwangsberatungen soll der Weg zur Zwangsexmatrikulation geebnet werden.

An diesem Punkt sollten wir unsere Forderungen auf drei Punkte zuspitzen:

1 Streichung des §24(3): *Zurücknehmen und eine verbindliche Untergrenze der Wahlfreiheit von 1/3 der Studieninhalte festschreiben*

Wenn auch nicht immer umgesetzt, gab es bisher eine gesetzliche Grundlage für ein Studium, welches ein „Lernen“ außerhalb der fachspezifischen Lehrinhalte ermöglichte. Statt über neue Studienstrukturen nachzudenken und den Weg für mehr Freiheit zu öffnen, soll dieser Absatz nun komplett gestrichen werden.

2 §28(3) mit Folge§15: *mit sofortiger Wirkung streichen und Regelstudienzeit (Festschreibung der Regelstudienzeit von Bachelor und Master auf maximal zehn Semester § 23 (4) gesetzlich nur als Mindestdauer festschreiben*

Auch hier gilt: Statt die im seltensten Falle ausreichende Regelstudienzeit neu zu diskutieren werden jetzt auch noch Zwangsberatungen eingeführt, die bei Nichtbeachtung von erteilten Auflagen zur Zwangsexmatrikulation führen können.

Während bisher vor allem der BAföG-Bezug von Einhaltung der Regelstudienzeit abhängig war, soll diese jetzt für alle Studierenden verbindlich werden, egal ob die Gestaltung des Studiengangs es zulässt oder nicht. Völlig außer Acht gelassen werden hier die sozialen und finanziellen Aspekte, die alle Studis in unterschiedlicher Art und Weise belasten. Viele müssen neben dem Studium arbeiten gehen oder ein Kind versorgen. Dass unter solchen Bedingungen die Einhaltung der Regelstudienzeit in vielen Fällen unmöglich wird, scheint der Bildungssenator nicht verstehen zu wollen. Im Entwurf heißt es:

„Ist der Student oder die Studentin der Verpflichtung an der Teilnahme an einer Studienberatung oder einer Auflage bis zum festgesetzten Zeitpunkt [...] nicht nachgekommen, so findet §15 [...] (Exmatrikulation) Anwendung.“

Als Antwort auf das Aufbegehren gegen eine Verschulung des Studiums ist diese Regelung blanker Hohn.

Mehr Beratungsangebote: Ja – noch mehr Restriktionen im Studium Nein!

3 §10(5) Übergang Bachelor-Master: *Flexibilisieren!*

Die restriktive Festschreibung in diesem Paragraphen besagt, dass der Bachelor bereits vor dem 1. Mastersemester beendet sein muss und anschließend diesen Abschluss am Ende des folgenden Semesters nachgewiesen sein. Ansonsten erlischt die Zulassung zum Master automatisch. Hier ist es unbedingt notwendig eine flexible Regelung einzuführen, die ermöglicht letzte Bachelorprüfungen auch noch in den ersten Mastersemestern zu belegen. Andernfalls wird die Studienrealität absolut verkannt und ein durchgängiges Studium unmöglich.

Diese Punkte sind nur wenige der langen Liste von weitaus mehr unverständlichen Überlegungen der Berliner Senatsverwaltung und sind ausschließlich Forderungen,



die sich gegen neue Verschlechterungen stellen. Statt unsere Ideen, Vorschläge, Verbesserungsforderungen endlich politisch zu realisieren, sehen wir uns gezwungen wieder einmal gegen Verschlimmerungen einzutreten. Deshalb:

Bleiben wir bei unserer Forderung den Diskussionsprozess neu aufzurollen, Studierendenbelange ernst zu nehmen und statt Verschlechterungen hervorzurufen und Mogelpackungen durchzudrücken, sich lieber der Problematik der Finanzierung für den kommenden Ansturm von Studienbewerbern und fehlende Masterplätze zu widmen.

Die Entscheidung des Abgeordnetenhauses dürfte noch vor der Wahl im September erfolgen. Wir werden es nicht hinnehmen, dass Bildungssenator Zöllner auf dem Rücken der Hochschulen einen Erfolg verbuchen will, der ihm aufgrund seiner desolaten Arbeit in den letzten 5 Jahren verwehrt blieb.

Wir wollen und müssen uns gegen diese weiteren Verschlechterungen stellen. Neben vielfältigen Aktionen und Diskussionen können alle ihren Unmut mit Hilfe der auf www.bildungsstreik-berlin.de zu unterzeichnenden Petition zeigen. Nehmen wir uns diese Minute und lassen nicht mehr alles mit uns machen und über unseren Köpfen entscheiden!

Deswegen informiert euch auch regelmäßig auf www.berlhg.de.vu über den aktuellen Stand des Novellierungsprozesses und kommt zur nächsten Vollversammlung der TU-Studis.

Vollversammlung der Studierenden an der TU zu diesem Thema am 20. April im Audimax

Die halbe Treppe ist noch frei

Steigende Studierendenzahlen an der TU Berlin

2011 und 2012 werden die Universitäten in Berlin mit steigenden Studierendenzahlen konfrontiert. Die Aussetzung der Wehrpflicht im März 2011 wird sich schon dieses Sommer- und Wintersemester stark bemerkbar machen. Dazu kommen die doppelten Abiturjahrgänge in Berlin und Brandenburg 2012. Die zusätzlichen Mittel die vom Land Berlin zur Verfügung gestellt worden, sind, nach den Haushaltskürzungen der letzten Jahrzehnte (die letzte belief sich auf 30 Mio. Euro) ein Witz. Gerade einmal 2 Millionen zusätzlich wird die TU ausgeben können, um den Ansturm zu bewältigen.

Schon heute ist es kaum mehr möglich an der TU Berlin ein Studium ohne übervolle Vorlesungen, Übungen und Seminare zu bestreiten. Besonders problematisch ist dies in Laborübungen, wie sie z.B. in der Chemie durchgeführt werden. Hier können nicht einfach mehr Leute in den gleichen Raum gesteckt werden, wie es in Vorlesungen oft die Regel ist. Die Verantwortlichen der Studiengänge reagieren mit Losverfahren, Wartelisten und rigiden Zeitkontingenten für die Teilnehmenden. Eine Situation welche sich durch die steigenden Immatrikulationszahlen

noch verschlechtern wird. Schlangen vor Prüfungsamt und Campuscenter werden noch länger und werden noch mehr von der knappen Zeit in Anspruch nehmen, welche eigentlich zum Studieren genutzt werden sollte. Dadurch wird es noch

Neu-Immatrikulationen TU 2006: 4929
 Neu-Immatrikulationen TU 2010: 5491 (+11,4%)
 (Quelle: Studierendestatistik TU)

Staatsausgaben TU 2006: 274,9 Mio.
 Staatsausgaben TU 2010: 264,8 Mio. (-3,6 %)
 (Quelle: TU Berlin: Zahlen und Fakten)

Neu-Immatrikulationen 2006 Berlinweit: 20000
 Neu-Immatrikulationen 2012 Berlinweit: 31500 (+57,5%)
 (Quelle: Berliner Morgenpost)

schwieriger werden, die strengen Vorgaben des verschulnten BA/MA Systems zu erfüllen. Zusätzliche Belastungen wie Arbeit (73% der Berliner Studierenden sind nebenbei erwerbstätig) und zu betreuende Personen (wie z.B. Kinder) sind immer schwieriger mit so einem Studienalltag zu vereinbaren. Die Folge: Vermehrt soziale Auslese an der Hochschule.

Vorschläge mit dieser Misere umzugehen gibt es viele: Bildungsenaor Zöllner regt beispielsweise an diese Laborübungen in der vorlesungsfreien Zeit durchzuführen.

Doch diese Zeit ist eigentlich der Raum für Hausarbeiten und Klausuren, die dann nebenher geschrieben werden müssten. Von anderen Verpflichtungen oder Urlaub gar nicht erst zu reden. Der 1. Vizepräsident der TU Wolfgang Huhnt schlägt in einem Interview mit der Morgenpost vor, Vorlesungen elektronisch im mehrere Räume zu verteilen. Doch wer den Raummangel und die Ausstattung an der TU kennt, wird einsehen müssen das auch dieses nur sehr schlecht umzusetzen sein wird. Zudem können die Professor_Innen den Lehrbetrieb auch gleich ganz einstellen und nur eine Aufzeichnung abspielen lassen. Ein erschreckend technokratisches Bild von Universität. Die Novellierung des Berliner Hochschulgesetzes (Verweis auf Hannahs Artikel zum BerlHG) enthält auch eine mögliche Konsequenz: Die Aufhebung der Einheit von Lehre und Forschung. Wie an der Schule sollen Studierende durch „Lehrprofessuren“, welche keine Forschung mehr betreiben, (aus-)gebildet werden.

Wenn Mensch überhaupt erstmal reinkommt. Denn so wie es aussieht, wird der Ausbau der Kapazitäten in keinem Verhältnis zum Anstieg der Bewerber_innen-Zahlen stehen, was einen Anstieg des Numerus Clausus bedeutet. Und das, wo z.B. ein geisteswissenschaftliches Studium in Berlin jetzt schon eine Eins vor dem Komma beim Abiturdurchschnitt erfordert. Der Zugang zu akademischen Kreisen wird weiter eingeschränkt und die Universität vollkommen zum Abziehbild der Karrierebroschüren: Der Marktplatz der Strebsamen und Angepassten aus gutem Hause.

Was wir brauchen ist eine besser finanzielle Ausstattung der Hochschulen, und zwar ohne Studiengebühren. Auch müssen die extrem durchregulierten Studiengänge entzerrt werden und wieder eine freie Zeiteinteilung erlauben. Es müssen mehr Professor_Innen, wissenschaftliche Mitarbeiter_Innen und Tutor_Innen eingestellt werden um die steigenden Studierendenzahlen bewältigen zu können ohne das die Lehre leidet. Die Kapazitäten müssen den steigenden Studierendenzahlen angepasst werden, um den Hochschulzugang nicht noch exklusiver zu machen. Dies sind schon in den letzten Jahren zentrale Forderungen der Studierendenproteste gewesen. Doch diese werden von der Politik konsequent ignoriert. Damit sollten wir uns nicht abfinden!

Suizide an der TU

Prüfungsangst, Depressionen, Krisen in Freundschaften, Liebeskummer sind Probleme mit denen viele Studis konfrontiert sind. Manchmal sogar bis hin zu chronischen Depressionen, Angstzuständen, Psychosen die bis in den Selbstmord führen können. Auch die TU Berlin ist damit konfrontiert und muss damit umgehen. Das Problem: Es gibt keine einheitliche Erfassung von Selbstmordfällen an der TU. Offiziellen Schätzungen zufolge nimmt sich ca. 1 Studi pro Jahr auf dem TU Gelände das Leben, die Dunkelziffer an Studierendenselbstmorden ist vermutlich höher.

Wichtig ist hier eine Sensibilisierung von Lehrenden für das Thema. Sie sollten lernen, Alarmsignale zu interpretieren und entsprechende Maßnahmen einzuleiten. Auch sollten diese die rechtliche Möglichkeit haben, mit flexiblen Prüfungsformen und Fristen auf die Situation der betreffenden Studis einzuwirken und zusammen mit der psychologischen Beratung einen Ausweg zu finden.

Die Universitätsleitung muss hier auf jeden Fall Maßnahmen ergreifen um solchen Situ-

ationen begegnen zu können, etwa durch Änderungen in den Prüfungsordnungen. Prüfungszwangsangelegenheiten sollten unterbleiben. Zusätzlich können bauliche Vorkehrungen und Werbemaßnahmen für die psychologische Beratung helfen.

Die TU bietet hier eine psychologische Beratung an, welche in solchen Fällen hilft. Achtet auch auf eure Kommiliton_Innen. Falls ihr Verdacht schöpft das der oder diejenige gefährdet ist, versucht auf ihn einzuwirken die psychologische Beratung oder den Berliner Krisendienst zu kontaktieren. Auch wir bieten mit unseren Beratungen erste Anlaufstellen für euch, falls ihr Probleme an der Uni oder darüber hinaus habt.

Berliner Krisentelefon
030/390 63 00

Psychologische Beratung
TU-Berlin Räume H60/H61
Tel: 030/314-24875 oder -25382
psychologische-beratung@tu-berlin.de

Mensch denkt vielleicht, dass die Universität ein Ort ist, an dem Studierende als wissenschaftlicher Nachwuchs gern gesehen sind. Fast alle Studierenden, die in den letzten Jahren versucht haben einen Studienplatz in Berlin zu bekommen, wissen, dass das Gegenteil der Fall ist. Nicht nur, dass mensch sich an der Uni angesichts von Prüfungs- und Arbeitsbelastung, durch mangelnde Freiräume und Nichtbeachtung der menschlichen Lebensrealität sowieso nicht sehr willkommen fühlt. Aber alles das sind Probleme, mit denen sich Mensch oft gar nicht erst beschäftigen darf, denn Studienplätze sind rar.

Ein kleiner Hoffnungsschimmer für viele Menschen, ist das „Einklagen“. Hierbei begleiten viele Asten die zukünftigen Studierenden durch Beratungsangebote, um zusätzliche Kosten für Anwält_innen zu vermeiden. Mit diesem gerichtlichen Verfahren, bitten die Klagenden das Gericht darum, zu schauen ob die Universität ihrer Pflicht nachgekommen ist und alle Kapazitäten ausgeschöpft hat. Die Uni schöpft ihre Kapazitäten oft bewusst nicht aus, d.h. sie lassen weniger Leute zu, als sie eigentlich müssten. Studierende haben somit die Chance abseits von NCs und Härte-

fall einen Studienplatz zu bekommen, und machen gleichzeitig stetigen Druck auf die Unis, ihre Kapazitäten auszunutzen.

Bisher war auch das Kostenrisiko an unserer Uni vergleichsweise gering, denn die Maximalkosten waren 180EUR Gerichtsgebühren, die bezahlt werden mussten, wenn das Verfahren verloren ging und die Universität bereits alle Kapazitäten im jeweiligen Studiengang ausgeschöpft hat. So war es für fast jede_n möglich, auf diesem Weg um einen Studienplatz zu kämpfen und so das Grundrecht auf freie Berufswahl einzufordern. Diesen recht fairen Gerichtsweg gibt es seit dem letzten Wintersemester in einem Teil unserer Studiengänge nur noch sehr eingeschränkt, da die TU sich jetzt von der namhaften Anwaltskanzlei Lindemann & Schmidt vertreten lässt. Diese Anwälte müssen in vielen Fällen nicht Anderes tun, als den klagenden Studis suggestive (Droh-)Briefe zu schicken, die dazu führen, dass die Klage zurückgezogen wird, was dem Anwaltskonto wiederum sofort eine reichhaltige Belohnung von fast 500EUR für zwei Serienbriefe sichert. Die Kosten tragen natürlich die Klagenden. Sollten sich die Studis nicht von diesen Briefen beeindruckt lassen und unbeirrt weiter klagen, bleibt das Ko-

stenrisiko trotzdem bei ungefähr 700EUR. Ein wirklicher Vorteil für die Uni oder eine erhöhte Chance das Verfahren zu gewinnen ergibt sich angesichts der universitätseigenen Rechtsabteilung nur sehr eingeschränkt. Diese Rechtsabteilung darf allerdings keine Rechnungen schreiben und kann somit nicht potentielle Studis mit erhöhten Kostenrisiken abschrecken. Diese zusätzlichen Risiken trägt natürlich auch die Universität. Bezahlt werden hier allerdings die Rechnungen von Geld, dass dringend für die Verbesserung der Lernbedingungen an der Uni eingesetzt werden müsste. In vielen Fällen umgeht die Universität diese Kosten allerdings und versucht sie durch sogenannte Vergleichsangebote auf die Studis umzulegen.

Zusammenfassend: Abschreckung statt Fairness. Die Unterfinanzierung der Universität, miserable Betreuungsrelationen und das zunehmende elitäre Denken von vielen Hochschulmitgliedern führen somit zu einem weiteren sozialen Selektionsmechanismus, der so nicht hinzunehmen ist.

Der AstA TU bietet eine Hochschul- und Prüfungsrechtsberatung an, die sich auch diesem Thema widmet. Die aktuellen Öffnungszeiten findet ihr auf unserer Homepage asta.tu-berlin.de

Wer betreut eigentlich die Kinder? Family and Friends. Mangels Alternative.

Studieren ist etwas für Menschen ohne weitere Verpflichtungen: Lehrveranstaltungen von 8:00 bis 20:00 Uhr, Blockseminare am Wochenende und immer mal zwischendurch ein Vollzeitpraktikum. Studierende, die noch weitere Schwerpunkte haben, stehen da schnell mal vor diversen Problemen.

Nach der letzten Sozialerhebung des Studentenwerks haben knapp 9% der Berliner Studis mindestens ein Kind. Sie stehen damit außerhalb der Norm, familiäre Verpflichtungen kommen in der Planung von Studiengängen nicht vor. Obwohl nur ein Drittel der studentischen Eltern ihr Studium wegen Schwangerschaft oder Kindererziehung unterbrechen, sind sie im Uni-Alltag verhältnismäßig unsichtbar.

Das Problem. Das jüngste Kind in studentischen Familien ist in über der Hälfte aller Fälle jünger als drei Jahre. Natürlich kann man einkommensabhängig zu bezahlende Ganztagsbetreuung in Anspruch nehmen – aber: Erstens bieten die meisten Kitas nur Plätze für mindestens Einjährige an. Zweitens öffnen Kitas nur zu den „Normalarbeitszeiten“, d. h. 18:00 Uhr ist meistens Schluss. Drittens geht oft nur „ganz oder gar nicht“, d. h. Betreuung an jedem Werktag für die gleiche Zeit, beginnend spätestens um 9:00 Uhr. Und Tagesmütter (in der Regel flexibler als Kitas) sind übrigens dünn gesät.

Die TU hält sich ja für eine „familienfreundliche Hochschule“ und ließ sich dafür auch zertifizieren (Hintergründe dazu im AstA-Info Nr. 17 auf der AstA-Homepage). Es gibt eine Babysittervermittlung Ferienbetreuungs- und weitere Angebote. Diese sind aber für die meisten Studis unerschwinglich.

Der Workaround. Studentische Eltern lernen zu jonglieren. Das

Kind ist mal bei der Partner_in, mal bei den Großeltern, bei Freunden oder mit in der Vorlesung. Hausaufgaben werden gemacht, wenn das Kind im Bett ist. Die Grenzen der Belastbarkeit werden damit erreicht oder überschritten, denn oft kommen weitere Schwierigkeiten hinzu, etwa wirtschaftliche Notlagen – eine Folge der unbefriedigenden BAFöG-Zustände und allgemein der mangelnden finanziellen Unterstützung für Familien. Ein Viertel der studentischen Mütter ist zudem alleinerziehend, die Betreuungslast kann also weniger verteilt werden.

Es fehlt eine bezahlbare Notfall- und Kurzzeitbetreuung (auch und vor allem außerhalb der normalen Kitazeiten). Der Blick an andere Unis zeigt: es gibt funktionierende Modelle. Beispielsweise gibt es an der HU einen Kinderladen, der fast vollständig von der Uni finanziert wird. Bei den „Humboldten“ ist eine Kurzzeitbetreuung (auch als Ergänzung zum Kitabesuch) möglich. Geöffnet ist 9:30 bis 20:30 Uhr.

Die Vision. Eine Initiative wie ein Kinderladen erfordert natürlich auch das langfristige Engagement Studierender. Fürs erste und später als Ergänzung wären auch die Kostenübernahme für den Babysitter bei einmalig stattfindenden Terminen und eine Babysitter-Bereitschaft für die kurzzeitige Betreuung in der Uni geeignet um Betreuungsengpässe abzufedern. Um noch mehr Ideen zu sammeln soll es eine studentische Vollversammlung geben. Achtet auf Ankündigungen!

Irgendwann wird es vielleicht mal selbstverständlich sein, dass für Kinder nicht nur die jeweiligen Eltern „zuständig“ sind, dass Kinder haben eine von vielen Möglichkeiten ist, sein Leben zu gestalten. Eben, dass man von Kindern nicht „betroffen“ ist, sondern sich dafür entschieden haben kann.

Studentenverbindungen

Studentische Verbindungen sind auch an der TU Berlin weiterhin ein Problem. Das AStA-Info führte ein Interview mit der Gruppe ‚Antifa TU Berlin‘ und Kampagne ‚Studentische Verbindungen auflösen‘ die zu diesem Thema arbeiten.



Gibt es auch ein jährliches Treffen aller Verbindungsstudenten?

AfA TUB: Solche jährlichen Treffen gibt es, jedoch wieder strikt nach dem jeweiligen

Dachverband getrennt. Die DB

feiert ihr Wartburgfest in Eisenach in Erinnerung des Wartburgfestes von 1817, beim dem feierlich Bücher verbrannt und dem undeutschem Geist abgeschworen wurde. Insgesamt ein furchteinflößender Anblick wenn mehrere hundert Burschis mit Fackeln und Säbel bewaffnet den Berg entlang marschieren. Für den CC ist der namengebende Coburger-Pfingst-Convent die zentrale Veranstaltung. Aber hier wissen sicherlich die Coburg Profis mehr.

St V a: Der Pfingstkongress ist das größte Treffen von Verbindungsstudenten überhaupt. Coburg verwandelt sich jedes Jahr in ein Meer aus Mützen, Fahnen und Säbeln. Neben einem revisionistischen „Heldengedenken“ gibt es einen Fackelmarsch sowie sehr viele andere Veranstaltungen des CC. Wenn mensch an Pfingsten in Coburg als „alternativ“ aussehender Mensch durch die Straßen schlendert, sind Pöbeleien von Verbindungsstudenten gewiss. Doch es kommen nicht nur Landsmannschafter und Turnerschafter: Auch Burschenschafter sind vereinzelt vor Ort, auch solche mit klar neonazistischer Ausrichtung.

Was stehen denn für Gegenaktivitäten zum diesjährigen Pfingsttreffen des Coburger Convent an?

St V a: In den letzten Jahren gab es immer einiges an Widerstand. Letztes Jahr fand eine Demo statt, es gab diverse Kundgebungen sowie Infoveranstaltungen. Wir haben es sogar geschafft, den CC zu einer Podiumsdiskussion zu bewegen. Zwei Sprecher des CC debattierten mit uns und zwei korporationskritischen Wissenschaftlern. Die Sache war ein voller Erfolg: Es sind seither viele neue Details ans Licht gekommen, der damalige Pressesprecher ist zurückgetreten und der CC debattiert wieder einmal über seine Außenwirkung. Doch solange nach wie vor Überschneidungen mit der äußersten Rechten bestehen, solange die Verbindungsstudenten ihr völkisches, elitäres und sexistisches Weltbild weiterverbreiten, gibt's für uns Grund genug zum Protest gegen ihr Treffen! Es wird also auch dieses Jahr etwas passieren. Ihr dürft gespannt sein und ab und zu auf unsrem blog „Coburgerconvent. blogsport.de“ vorbeischaun. Da gibt's immer die neusten Infos.

Wie viele Verbindungen sind in Berlin aktiv und was sind ihre derzeitigen Aktivitäten?

AfA TUB: In Berlin gibt es rund 120 Verbindungen, die meisten davon mit eigenen Häusern. Die Aktivitäten sind in Berlin, im Gegensatz zu anderen Städten wie Marburg oder Heidelberg, sehr begrenzt. Die größten Aktivitäten zeigen sie zu Beginn des Semesters, um neue Mitglieder zu werben. Ansonsten gibt es noch Veranstaltungen in ihren Häusern, mit Titeln wie „Politische Korrektheit. Das Schlachtfeld der Tugendwächter“ oder „Integration und Parallelgesellschaften in Berlin. - Grenzen der Toleranz“. Oft sind die Referenten Bundespolitiker der CDU/CSU oder Redakteure der Jungen Freiheit. Insgesamt geht die Zahl der Aktiven Burschis in Berlin zurück, sodass sich einige Verbindungen ohne Aktivas formell weiterbestehen oder mit anderen fusionieren. So fusionierten beispielsweise 2009 Corps Teutonia, Teutonen Berlin, Corps Rheno-Guestphalia Berlin und Corps Cheruscia Berlin zum neuen Corps Berlin.

St V a: Die Zahl an aktiven Verbindungsstudenten geht generell zurück. Doch man muss im Hinterkopf behalten, dass es die meisten Verbindungstypen bereits seit sehr langer Zeit gibt. Die Rückgänge sprechen also nicht unbedingt dafür, dass sich das Problem bald erledigt haben wird sondern das es gerade eine Schwankung gibt. Wenn man sich den gesellschaftlichen Diskurs - Stichworte Sarrazin, Islam etc. - genauer anschaut, spricht einiges dafür dass die Verbindungen auch wieder Zulauf bekommen könnten. Gerade hier in Berlin, aber auch bundesweit beschäftigen sie sich ja mit genau diesen Themen.

Gehören die Verbindungen zusammen, oder gibt es da mehrere verschiedene Zusammenschlüsse?

AfA TUB: Es gibt verschiedene Zusammenschlüsse von Verbindungen, die sich voneinander abgrenzen. So nennen sich beispielsweise einige Burschenschaften, die anderen Corps oder Landsmannschaften. Die bedeutendsten Dachverbände sind die Deutsche Burschenschaft (DB) und der Coburger Convent (CC). Die DB besteht aus rund 1300 aktiven Burschen und etwa 10.000 Alten Herren, die sich auf 120 Burschenschaften verteilen. In Berlin gibt es derzeit 7 Burschen-

schaften, die bekanntesten sind dabei die Gothia und die Märker. Der CC besteht aus ca. 95 Landsmannschaften, zusammen rund 1500 Aktive und über 11.000 Alten Herren.

St V a: Es ist wichtig die Verbindungstypen aufeinander halten zu können. Doch man darf auch ihre Gemeinsamkeiten nicht vergessen: Das Lebensbundprinzip, eine meist sehr völkische Einstellung im Bezug auf ihr „Deutschtum“, die streng hierarchisierte und sektenartig organisierte Erziehung der Neumitglieder und nicht zuletzt die Tatsache, dass der absolut überwiegende Teil „Männerbünde“ sind.

Gibt es nennenswerte Unterschiede zwischen Burschenschaften und Landsmannschaften?

St V a: Unterschiede gibt es. Zunächst sind die Bünde im CC „Pflichtschlagend“, das bedeutet Neumitglieder müssen vor ihrer Aufnahme eine bestimmte Anzahl Mensuren Fechten. Eine Mensur ist eine Art Duell mit scharfen Waffen, ziel ist es den Gegner am Kopf zu treffen. Obwohl ernste Verletzungen selten sind ist das dennoch bemerkenswert: Die Neuen müssen sprichwörtlich ihren Kopf für die Verbindung hinhalten! Der CC ist mittlerweile auch nicht mehr „unpolitisch“. Er war es noch nie, hat es bis vor kurzem nur immer behauptet. Doch von dieser Linie rückt der Verband nun ab: Im Rahmen unsrer Auseinandersetzung mit dem Dachverband ist auch beim CC eine Debatte in Gang geraten, die so weit geht das der Vorsitzende des Altherrenverbandes nun Bündnisse gegen „Linksextremismus“ fordert.

Gleichzeitig hat er aber auch angekündigt, gegen Nazis in den eigenen Reihen besser vorgehen zu wollen. In der Vergangenheit waren solche Ankündigungen meist Lippenbekenntnisse, warten wir also mal ab.

AfA TUB: Der Unterschied liegt in der jeweiligen Entstehungszeit der Verbindung. Die Deutsche Burschenschaft beruft sich auf die 1815 in Jena gegründete Urburschenschaft. Die DB ist dabei kein monolithischer Block. In ihr gibt es unterschiedliche Strömungen, z.B. den liberaleren ‚Hambacher Kreis‘ als auch die rechte, reaktionäre ‚Burschenschaftliche Gemeinschaft‘ (BG). Die DB verfolgt seit ihrer Wiedergründung dezidiert politische Ziele, und ist weiterhin völkisch ausgerichtet – getreu ihrem Wahlspruch „Ehre, Freiheit, Vaterland“.

Norbert Bolz, hauptberuflich Kulturkämpfer, ist ein verzweifelter Mensch. Er wird verfolgt, und zwar von der Inquisition der Political Correctness. Sogar seine Arbeitgeberin, die TU Berlin, ist Teil dieses Komplotts.

Endlich hat er einen Ort gefunden, an dem er sich ausheulen kann. Nämlich den Blog „Alles Schall und Rauch“, bekannt für seine investigative und seriöse Berichterstattung über jüdische Weltverschörungen. Heute: Die „Klimareligion“(1).

Wir erfahren, dass es sich bei dieser Religion um ein Bündnis von gelangweilten Linken, korrupten Politikern und gewissenlosen Wissenschaftlern handelt, die eine unglaubliche Lüge propagieren: Es gäbe einen Klimawandel und die Menschen wären schuld! Und wer daran nicht glauben will, ist von Gehirnwäsche und Verfolgung bedroht.

Verwunderlich ist der Auftritt Bolz auf jener Plattform für kaum verhüllte, rechte Ressentiments nicht. Quer durch die Medienlandschaft verbreitet er die üblichen Botschaften der Neuen Rechten, scheinbar undogmatisch in theoretisch-philosophische Versatzstücke, auch des politischen Gegners, verpackt. Und damit liegt unser Trend- und Medienforscher bei den Massenmedien voll im Trend.

Neben Feminismus- und Sozialstaat-Bashing, liegt sein Schwerpunkt dabei natürlich in der unseligen „Integrationsdebatte“, in der er mehrfach für Sarrazin das

Wort ergriff. Sogar die taz druckte ihn in ihrer fragwürdigen Sonderausgabe, der „Deutschland-taz“, ab. In seinem Artikel „Linke Lebenslügen“(2) übt er sich in der Verharmlosung von Ausländerfeindlichkeit und wiederholt das Mantra des Rechtspopulismus: „Wahrer Multikulturalismus setzt eine Leitkultur voraus.“ Der Artikel schließt mit dem wenig überraschenden Fazit das „Humankapital des Einwanderers“ zum Einreisekriterium zu machen. Im Klartext: Integration der „Leistungsträger“ und Abschiebung für den Rest. Allerdings ist dieser Vorschlag keineswegs neu, sondern gängige Praxis.

Für seine öffentlichkeitswirksame Rhetorik beschwört Bolz auch regelmäßig den Geist der Aufklärung, welche für ihn jedoch einzig in der Enthüllung angeblicher düsterer Machenschaften besteht. Für die philosophisch-politische Aufklärung dagegen hat er nur ein Schulterzucken übrig. Die Möglichkeit von Freiheit und Gleichheit wird von ihm schlichtweg bestritten. Eine Gesellschaft kann seiner Meinung nach nur auf der Bindung des Menschen z.B. an die traditionelle Familie, Religion, Nation oder eben „die Kultur“, die in modernen rechten Theorien die Stellung der nicht mehr anerkannten Kategorie „Rasse“ einnimmt, fußen. Bolz wird zudem nie müde die Wichtigkeit des Kampfes um Anerkennung, materiellen Wohlstand und



Norbert Bolz ist Professor und Fachbereichsleiter für Medienwissenschaft an der TU und verbindet Theorie und Praxis durch zahlreiche Medienauftritte (siehe AStA-Info 19). Seine Argumentation und die Wahl der behandelten Themen lehnen sich an die „Nouvelle Droite“ (Neue Rechte) an, eine in Frankreich begründete Schule rechtsradikaler Theorie.

geistige Vorherrschaft für sein Weltbild zu betonen. Das Prinzip der Solidarität, aus dem schließlich auch die Idee des Sozialstaats hervorging, steht da nur im Wege und lähmt die Entfaltung der Starken.3

Was so kompakt etwas ekelig klingt, geht jedoch, zielgruppengerecht verpackt und mit superintellektuellen Zitaten geschmückt, weg wie warme Semmeln, und zwar von Anne Will bis FAZ. Also, lieber Norbert, reg dich mal ab. So ein bisschen Verfolgung hält dich nur jung, fit und konkurrenzfähig.

1 <http://alles-schallundrauch.blogspot.com/2010/02/interview-mit-professor-norbert-bolz.html>

2 <http://www.taz.de/1/politik/deutschland/artikel/1/linke-lebensluegen/>

3 Mit viel Geschwafel vorgetragen u.a. in Norbert Bolz (2010): Die ungeliebte Freiheit. Ein Lagebericht.



Ideologische Kontinuitäten?

Bereits im AStA-Info Nr. 17 informierten wir euch über den ehemaligen Namensgeber des Gebäudes der Technischen Chemie, Franz Fischer.

Dieser war ein überzeugter Nationalsozialist und wollte mit seiner Kohleforschung Deutschland nach Hitlers Vierjahresplans autark machen. Der Name „Franz-Fischer-Bau“ wurde aufgrund von studentischer Intervention ersatzlos gestrichen. Allerdings muss wieder über den ehemaligen „Franz-Fischer-Bau“ und die darin tätigen Arbeiter_innen berichtet werden.

Im Gebäude Technische Chemie, ist wie der Name bereits erahnen lässt, unter anderem die Technische Chemie untergebracht. Als Ansprechpartner für die gesamte Fachgruppe agiert **Dr. Frank Beuster**. Dr. Beuster ist in der Vergangenheit mehrfach durch rassistische und antisemitische Äußerungen aufgefallen. Vor wenigen Wochen ist es, mal wieder, zu

einem Zwischenfall gekommen.

Herr Dr. Beuster führte während eines Laborpraktikums ein Gespräch mit einer Mitarbeiterin des Instituts. Der wesentliche Inhalt des Gesprächs soll hier kurz dokumentiert werden. Scheinbar war es zu einem Streit zwischen einem/einer Bekannten Beusters und Migrant_innen gekommen. Herr Beuster hatte eine ganz eigene Idee, wie solche Konfrontationen scheinbar gelöst werden könnten, so sagte er „wenn es nach mir ginge, sollte man alle Kanacken vergasen.“

Die genaue Wortwahl „vergasen“ lässt darauf schließen, dass Beuster den Ideologien des Nationalsozialismus nahesteht, da er sich positiv auf den industriellen Massenmord an Jüd_innen in den etlichen Gaskammern Nazideutschlands wie in Auschwitz, Treblinka und Sachsenhausen bezieht, und Massenmord als Problemlösung in Betracht zieht.

Diese Aussage und viel mehr das dem zugrundeliegende Gedankengut machen Beuster für die Universität untragbar. Ein

Mensch mit solchen Ansichten darf weder mit der Lehre an einer Universität noch mit der Autorität eines Lehrbeauftragten ausgestattet werden.

Es sind noch weitere Fälle ähnlicher, wenn auch nicht annähernd so menschenverachtenden, Ausfällen Beusters bekannt. Bisher ist es allerdings noch zu keiner Öffentlichmachung gekommen, da die Zeug_innen oder Betroffenen der Aussagen Angst haben. Angst vor persönlichen Konsequenzen.

Denn wie viele von euch wissen sitzen Dozent_innen, Profs und WiMis immer am längeren Hebel. Dieses Klima der Angst vor persönlichen Rachefeldzügen ist auch im Institut für Chemie deutlich zu spüren. Wir hoffen mit diesem Text eine Öffentlichkeit hergestellt zu haben und fordern die Verantwortlichen der Universität auf sich der Personalie Beuster anzunehmen, die Vorfälle zu prüfen und die volle Ausschöpfung der zur Verfügung stehenden Mittel anzuwenden.

AG Robert Havemann

Das Delikt eines Kavaliere, kann nur ein Kavaliersdelikt sein.

Was sagt uns der Fall Guttenberg über die deutsche Wissenschaftslandschaft?



Angefangen hat alles mit einer Rezension der Guttenberg-Dissertation „Verfassung und Verfassungsvertrag. Konstitutionelle Entwicklungsstufen in den USA und der EU“ (2009) in der Zeitschrift „Kritische Justiz“ (www.kj.nomos.de) durch den Bremer Jura-Prof. Andreas Fischer-Lescano. Als inhaltlich schwach (Guttenberg bleibe „weit hinter der wissenschaftlichen Diskussion zurück (...) ohne Erkenntnisgewinn“) beurteilte er die Arbeit und fand neun Stellen, die von anderen AutorInnen stammen und nicht als solche gekennzeichnet sind. Während für ihn die Sache erledigt war, folgten nun hunderte unterschiedlich motivierte WebsucherInnen, die dem mittlerweile zurückgetretenen Bundesverteidigungsministers nachweisen wollten, dass seine Dissertation in großen Teilen kopiert ist.

Oliver Lepsius, Staatsrechtsprofessor an der Uni Bayreuth, wo Guttenberg die Dissertation verfasst hatte, gab dem Minister letztlich den Rest. Der Idealtypus eines Fachbetriebsprofessors (nach Max Webers „Wissenschaft als Beruf“ 1922) in Gestalt eines uncharismatischen Staatsrechtlers äußerte „rein zu Sache“ die an Universitäten verlorengegangenglaubte schlichte Wahrheit: „Es ist Betrug, Guttenberg ist ein Betrüger.“ Und, der Satz, der Guttenberg bewog sein Amt niederzulegen: „Wenn er in diesem Fall nicht wusste was er tut, weiß er es denn in anderen Fällen?“ Die gigantische Verbreitung dieser Wahrheit erfolgte nicht in Fachzeitschriften, sondern passend zur Emotionalität des Ausspruchs, über Youtube. Die Welle ehrlicher Empörung in der akademischen Landschaft sorgte für den Rücktritt Guttenbergs. Keine Anti-Kriegsbewegung hat das jemals geschafft. Nicht falsch verstehen, wenn ein Verteidigungs/Kriegsminister zurücktreten muss ist das immer erfreulich. Gleichzeitig macht uns der Grund stutzig.

Die (Bildungs)Elite verteidigt sich

63584 BürgerInnen haben den Offenen Brief der Doktoranden unterschrieben. Gewarnt wird darin vor dem Untergang des „akademischen Ehrenworts“, der mit der mutmaßlichen Verhöhnung „aller, die auf ehrliche Art und Weise versuchen, ihren Teil zum wissenschaftlichen Fortschritt beizutragen.“ durch die Bundesregierung einhergeht. Wenn sich viele einig sind, muss irgendwas inhaltlich verkürzt sein. Wir fragen uns, warum plötzlich die Beachtung und Einhaltung bürgerliche Werte und Regeln allseits verteidigt wird. Es ist die Statuspanik der AkademikerInnen, die noch so prekariert, ihre, zumindest theoretisch gehobene Stellung gegenüber den Nicht-AkademikerInnen verteidigen wollen.

Welche Doktorarbeiten und welche Noten sind denn schon „ehrlich“ erworben? Jahr um Jahr werden Fälle von Titelbetrug aufgedeckt, Professoren erweisen sich als käuflich, sexual-

le Dienste werden mehr oder weniger offen für gute Abschlüsse verlangt, ein gefälliges Äußeres, Strebsamkeit, die Nationalität und die Spenden der Eltern sorgen schon in der Schule für gute Noten. Wenn das Elternhaus stimmt, wird der Nachwuchs weitaus eher als hochbegabt eingestuft als die Kinder jener Verheererten, die von der „Supernanny“ vorgeführt werden. Das Bildungssystem wird seit Jahrzehnten zu einem Elitenförderungssystem umgebaut – und diese Elite pocht nun auf ihre Rechte auch als solche anerkannt zu werden. Es sind die Privilegierten dieses Systems, die allen ernstes Glauben sie säßen aus purem Fleiß an ihren Schreibtischen, statt als Facharbeiter sich den Rücken krumm zu machen.

Das Beharren auf „die ehrliche Art und Weise“, hilft ein System zu stützen, in dem der akademische Titel kulturelles Kapital mit sich bringt, nicht aber „wissenschaftlichen Fortschritt“ und schon gar nicht den Fortschritt im Sinne der Aufklärung. Indem man die „Hochstapler“ (Sigmar Gabriel) und „Mogelpeter“ (Arnulf Baring) nun anprangert, fordert man zugleich Exzellenzinitiativen und Elitendenken.

Das Bildungssystem müsste kritisiert werden, statt es zu verteidigen

Die Beschwörung der Tugenden reduziert Wissenschaft auf korrektes Zitieren und Ehrlichkeit, Promovieren auf harte und mühselige Arbeit. Der Erkenntnisgewinn wird diffus als „Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung“ aufgeführt, aber nicht präzisiert. Im Rahmen von Drittmittelanträgen wird die Anforderung an die Wissenschaft eher deutlich: konkrete Ratschläge, Anwendungsbezüge und Handwerkstechniken, am besten unmittelbar ökonomisierbares Wissen sollen produziert werden.

Das Ideal der Wissenschaft als Ort selbstbestimmter Forschung, in ihren besten Momenten der Wahrheit verpflichtet, war zwar stets prekär und immer auch Ideologie. Doch je mehr die Universitäten als Wirtschaftsunternehmen funktionieren sollen, umso weniger erwünscht scheint dieser Anspruch. Die Umstrukturierung der Studiengänge, das aus dem Gleichgewicht geratene Verhältnis von Forschung und Lehre, die immer prekäreren universitären Arbeitsbedingungen zeugen davon, dass Sachhaltiges immer mehr angeblichen Sachzwängen geopfert wird. Während diese Entwicklungen weitgehend von Protesten unbehelligt bleiben, lässt die Beschwörung von Ehrlichkeit und Anstand Zehntausende Promovierende und WissenschaftlerInnen zusammenstehen. Dabei wäre die öffentliche Diskussion um das Verhältnis von Politik und Wissenschaft, eine Gelegenheit, sich jenseits von Verwertbarkeit und richtigen Handwerkstechniken über Inhalte zu verständigen. Denn der „Erkenntnisgewinn“ der Wissenschaft, wenn er denn überhaupt mal im progressiven Sinne stattfinden kann, mündet viel zu selten in politischen Handlungen und Gestaltung.

Wissenschaft und Politik: Zwei getrennte Sphären?

Die Gelehrten mögen sich aus der Politik heraus halten, ist ein Credo, dass auch bei Max Weber und seinem Werturteilspostulat historische Wurzeln hat. Der Wissenschaft obliegt die Anhäufung der Fakten – der Politik, die Bewertung. Der CDU-Politiker Franz Josef Strauß drückte es in den fünfziger Jahren so aus „Otto Hahn ist ein alter Trottel, der die Tränen nicht halten und nachts nicht schlafen kann, wenn er an Hiroshima denkt.“ Der Atomphysiker Hahn hatte 1957 in der „Göttinger Erklärung“ vor der Aufrüstung der BRD mit Atomwaffen gewarnt und damit sein Werturteil ungefragt abgegeben. Ob bei Atomenergie oder Klima-

Dr. Oetker, Dr. Sommer, Dr. Motte, Dr. Seltsam – was wären wir Herrschaften ohne unsere Titel.

wandel ist die Wissenschaft zwar für den Fortschritt zuständig, doch in welche Richtung dieser gehen soll, entscheiden die politisch und ökonomisch Mächtigen. Universitäten sind somit bloße Unternehmen zur Bereitstellung von Personal für Staat, Militär und Wirtschaft. Die Vereinheitlichung der Studiengänge und Abschlüsse, sowie die ökonomische Durchdringung der Universitäten folgen schlicht der Deckung des geforderten Bedarfs an Forschungs- und Fachkräfteoutput.

Ja, die Bildung und der akademische Titel adeln uns AkademikerInnen, täuschen uns aber gleichzeitig über den Mangel an politischem Einfluss hinweg. Der Ort für kritisches Denken ist und war, zumindest hierzulande, nie die Universität. Es ist kein Zufall dass nach der humboldtschen Reform der Universitäten im 19. Jahrhundert die linken Hegelianer Marx, Feuerbach und Ruge aus den Universitäten ausgeschlossen wurden und sich, wie auch Darwin und Nietzsche, nicht dem akademischen Betrieb und seiner politischen Steuerung unterwarfen, sondern die Forschungen in ihrer, aufgrund ihrer finanziellen Stellung sehr akzeptablen, Stube verrichteten.

Das Relikt des Dr.-Titels passt nicht in diese Zeit

Besonderer Reichtum bedarf mitunter besondere Rechtfertigung: eine standesgemäße akademische Qualifikation gehört dazu, glaubt Guttenberg und bekanntlich viele Doktoranden, die sich gerade empören. Doch es geht auch anders. Bild-Chefredakteur Kai Diekmann hat sein Studium abgebrochen, unzählige Vorstandschefs in DAX-Unternehmen tragen keinen Dokortitel zur Zierde. Mangelndes akademisches Durchhaltevermögen ist das Abzeichen für ökonomischen Erfolg. Warum schaffen wir den Doktor-Titel nicht einfach ab? Für die Karriere braucht man ihn ohnehin nicht. Das Dr. auf den Visitenkarten zeigt nur noch Milieuzugehörigkeit an. Der niedergelassene Arzt verdient auch ohne den Titel. Dabei ist gerade für MedizinerInnen dieses Relikt der Standestradiation meist mit dem wissenschaftlichen Aufwand einer Bachelorarbeit zu erlangen. Woher kommt dieser Verlust der Titel-Autorität?

Allzu tiefgründiges Wissen ist in der Wissensgesellschaft paradoxerweise eher Hindernis. Es zählen Flexibilität und Wendigkeit. Der Soziologe Richard Sennet beschreibt es so „Organisationen, in denen Inhalte sich ständig ändern, erfordern mobile Problemlösungsfähigkeiten. Das Bestreben sich sehr intensiv mit einem Problem zu beschäftigen, wäre dysfunktional, da Projekte ebenso abrupt enden, wie sie beginnen.“ Der Bachelor als Regelabschluss ist Ergebnis dieser Projektifizierung und der kurzen Produktionszyklen: griffige Formeln, kurze Merksätze, etablierte Methoden mit erwartbaren Ergebnissen - alles andere, wie das Lesen von Klassikern, wirkt wie antiquierter Bildungsfetisch. Die aktuelle Limitierung des Geistes steht im Gegensatz zum Dr.-Titel, der im 13. Jahrhundert in Bologna (ausgerechnet!) erfunden wurde, um einen elitären Zirkel von Universalgelehrten zu kennzeichnen. Die Bildungsexpansion der 1970er Jahre führte nicht nur zu gewisser Chancengleichheit, sondern auch zu einer Entwertung des Titels durch Massengebrauch. Die Promotionsabschlüsse haben sich in den letzten 20 Jahren verdoppelt (2009 waren es 25.000). Nirgends wollen mehr den Titel als hierzulande, obwohl er eine schwindende Rolle in der gesellschaftlichen Anerkennung spielt. Plagiate mögen Betrug sein, doch was bringen Dissertationen, die endlos, aber korrekt nachgewiesene Zitate aneinanderreihen? Warum sollten Doktorarbeiten dem Eigensinn der Originalität Tribut zollen, wenn der Wissenschaftsbetrieb auf Veröffentlichungsanzahl und Impact-Faktoren (wie oft wird mein Beitrag zitiert) beruht? Das Wiederkauen von alten Thesen und Ergebnissen in immer neuem Gewand ist reine Output-Optimierung. Das Plagiat ist der Offenbarungseid jener Uni, die sich der

Industrie längst angeglichen hat.

Der Dokortitel ist ein Kulturgut; ein Denkmal für die Autonomie des Geistes, die trotz ihrer Unwahrheit einen Funken Utopie bereithält. Dieses Denkmal ist anachronistisch, weist aber auf eine Zeit, die verloren ist und auf deren Suche sich zu begeben offenbar nicht mehr lohnt.

Den einzigen Sinn findet der Dokortitel heutzutage allerdings noch im Personalausweis, der unter den strengen Augen der Ordnungshüter in der Polizeikontrolle Geltung entfaltet: „Fahren sie mal, Herr Doktor, ihr Patient wartet sicher schon.“

Für mehr „gesellschaftlichen Fortschritt“ im Gegensinn zu ökonomischen und politisch opportunen Sachzwängen! *Duddy Kravitz*

Anwesenheitspflichten Das vergessene Problem

Der Bolognaprozess hat dazu geführt, dass die Kompetenzziele modularisierter Studiengänge durch einen oder mehrere Leistungsnachweise in den jeweiligen Modulen zu dokumentieren ist. Dass angesichts dieser Prüfungsichte Anwesenheitspflichten keine sinnvolle oder rechtlich relevante Leistung ist, ist nun auch vielen Lehrenden bewusst geworden. Entgegen der Erwartung jedoch noch längst nicht allen. So ist es in verschiedenen Studiengängen an der TU immer noch gängige Praxis die Anwesenheit zu kontrollieren und entsprechende Restriktionen bei Nichterfüllen anzuwenden.

Dass alle Eingriffe in die Rechte der Studierenden eine entsprechende gesetzliche Ermächtigung bedürfen wird ebenso missachtet, wie der rückwärtsgewandte Gedankengang hinter einer Anwesenheitspflicht und die Datenschutzrichtlinien beim Erfassen personalisierter Daten.

Deswegen gilt es weiterhin zu betonen: Der Nachweis von körperlicher Anwesenheit kann zur Mitwirkung kein Äquivalent sein! Den Studierenden muss die Möglichkeit gegeben werden, sich die vermittelten Inhalte auf verschiedene Weise anzueignen. Das fördert sowohl das kritische Denken, als auch die Selbstständigkeit der zukünftigen Akademikerinnen und Akademiker. Die durch die Kontrolle der Anwesenheit entstehende Lernatmosphäre und die Suggestion, dass durch pure Anwesenheit eine Leistung erbracht werden könnte, forciert die Verschlechterung des universitären Bildungsbegriffs.

Es muss verhindert werden, dass das Sitzen auf einem Stuhl mehr Vorteile und Chancen bietet, als das selbstständige Aneignen aller geforderten Inhalte.

Es muss verhindert werden, dass Studierende Prüfungen aus fadenscheinigen Gründen nicht ablegen dürfen.

Es muss verhindert werden, dass ein Bild von Studierenden gefestigt wird, dass davon ausgeht, dass nur unter Zwang studiert wird und dass dieser Zwang daraus resultierend dann zum Grundsatz universitärer Lehre wird.

Studierende wollen studieren, lernen, Interessen entwickeln und ihnen nachgehen. Hierauf Druck auszuüben kann das Gegenteil verursachen und nimmt die Freude am Lernen und das Interesse am Fach.

Nicht zuletzt müssen Studierende sehr oft selbst für ihren Lebensunterhalt aufkommen, haben Versorgungspflichten, engagieren sich gesellschaftlich oder sind durch sonstige Hinderungsgründe manchmal einfach nicht in der Lage starren Anwesenheitsvorschriften kontinuierlich Folge zu leisten, ohne dass ihre Leistungen über das Semester betrachtet davon einträchtig werden.

Interview: Liegt es an den Frauen?

Zu wenig Frauen in Studium und Lehre und die Rolle der Frauenbeauftragten

Im Sommersemester 2010 riefen das Frauen- und Queer-Referat des AStA der TU Berlin zu einem Filmworkshop auf. Das Motto lautete „Fang den Sekretär!“ - und folgte der Frage nach der Präsenz von Frauen, der Wahrnehmung von Geschlechterverhältnissen und Rollenverteilungen an der TU Berlin. Dabei herausgekommen ist ein 15-minütiger Kurzfilm, der zum Beginn des Wintersemesters Premiere hatte. Im Laufe der Dreharbeiten entstand auch ein Interview mit der Zentralen Frauenbeauftragten der TU Berlin, Dr. Andrea Blumtritt. Im Film ist es in Auszügen zu sehen. Das komplette Interview lag uns zur Verschriftlichung vor, wir haben es noch leicht gekürzt.



Filmemacher_innen: Ja hallo, guten Tag. Wir studieren Elektrotechnik und wir fragen uns, da es bei uns (in der Elektrotechnik) keine Professorinnen gibt, wie ist es denn an der gesamten TU so mit den Studierenden? Wir haben doch da auch wenige Frauen.

Andrea Blumtritt: Einerseits gibt es im Bereich Elektrotechnik und Informatik sehr wenige Professorinnen. Andererseits gibt es hier aber auch nur wenig Nachwuchs. Obwohl insgesamt an der TU Berlin 35% Frauen studieren, hat man im Wintersemester 2008/09 nur 9% Studentinnen. Das heißt, eine relativ geringe Zahl von Frauen beginnt bisher ein Studium in diesem Bereich. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass wir in den folgenden Qualifikationsstufen schwer Nachwuchs rekrutieren können

Filmemacher_innen: Also ist unser Studiengang jetzt nicht so die Ausnahme?

Andrea Blumtritt: Auf gar keinen Fall. Dabei ist die Entwicklung inzwischen schon positiv. Vor einigen Jahren hatten wir hier nur 7 bis 8%. Das heißt, es hat eine kleine Verbesserung gegeben, insgesamt geht es in diesem konkreten Bereich aber nur langsam voran.

Filmemacher_innen: Warum fangen so wenige Frauen an in diesen Studiengängen zu studieren?

Andrea Blumtritt: Ich denke, es gibt mehrere Gründe, die man nennen könnte. Einer liegt auf jeden Fall in der Universität, in den Curricula und auch in den Rahmenbedingungen, die stärker auf die Bedürfnisse der Studenten und nicht die der Studentinnen ausgelegt sind. Ich denke, da besteht ein Handlungsbedarf für die Universität, die Curricula zu überarbeiten und, ich sage das einfach ganz pauschal, frauenfreundlicher zu gestalten. Aber die Universität ist

da nicht allein in der Pflicht, das betrifft auch die Schulen. Beginnend von der frühkindlichen Sozialisation, über die Grundschulen, die Gymnasien - das ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die die Universität nicht alleine stemmen kann.

Filmemacher_innen: Liegt es vielleicht auch an den Frauen, dass sie das vielleicht schlechter können?

Andrea Blumtritt: Nein, auf keinen Fall. Es hört sich immer so an, als müssten die Frauen besonders gefördert werden, weil sie irgendwelche Defizite mitbringen. Aber wenn wir davon ausgehen, dass die Universität ein Raum ist, der sehr stark auf Männer zugeschnitten ist, dann folgt daraus auch, dass Männer hier stärker gefördert werden und dass das was wir an Programmen oder Maßnahmen initiieren eher dazu dient, einen Ausgleich zu schaffen und für Frauen ein ähnlich karriereförderliches Arbeitsklima und einen Qualifikationskontext zu schaffen wie für Männer.

Filmemacher_innen: Und ist die TU ein Sonderfall mit dem starken Ungleichgewicht Männer/Frauen oder ist das in Deutschland öfter so?

Andrea Blumtritt: Das ist grundsätzlich ein Problem deutscher Universitäten und der jeweiligen Fachkulturen - die technischen Universitäten haben es mit ihrem Fächerkanon noch ein bisschen schwerer. Denn, wenn Sie an die geisteswissenschaftlichen Fächer denken, an Sprachen, dort ist es eher umgekehrt, dort studieren sehr viele Frauen, bis zu 60% oder 70%. In den Naturwissenschaften sieht es ein bisschen anders aus und besonders schwierig sind die Ingenieurwissenschaften

Filmemacher_innen: Die TU hat auch Geisteswissenschaften, ist es da anders?

Andrea Blumtritt: Ja, da ist es anders. Fä-

cherkulturen sind zwar immer verschieden aufgestellt, aber in den Geisteswissenschaften haben wir seit mehreren Jahren eine relativ stabile Quote von etwa 60% Studentinnen an der TUB. Das sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es innerhalb der Geisteswissenschaften fachabhängig durchaus größere Unterschiede im Frauenanteil der Studierenden gibt.

Filmemacher_innen: Wir machen uns ein wenig Gedanken, wie das so ist bei uns in der Elektrotechnik. Hat eine Frau denn später beruflich schlechtere Chancen?

Andrea Blumtritt: Das ist natürlich nicht unbedingt mein Aufgabenfeld, denn ich beschäftige mich mit den Strukturen der Universität und das ist der Bereich, den ich gut kenne. Aber es gibt aus einzelnen Fächern Verbleibstudien, die dokumentieren, was mit den Absolventinnen und Absolventen passiert, wie der Übergang ins Berufsleben, wie die Karrieren verlaufen. Das muss man sich dann im Detail ansehen. Was ich stärker im Blick habe, sind die Karrieremöglichkeiten an der Universität selbst. Und da hängt immer sehr viel davon ab, wie Sie Ihre Karriere im Vorfeld planen, welche Ziele Sie sich setzen und wie viel Zeit sie dafür investieren wollen. Das große Schlagwort momentan ist „Work-Life-Balance“ - wie bringt man alles unter einen Hut, eventuell Familie oder gesellschaftliches Engagement zum Beispiel. Ich denke, das ist ein Faktor, der auf jeden Fall eine bedeutende Rolle spielt in der weiteren Karriereplanung.

Filmemacher_innen: Und wie ist das dann für Frauen an der Uni?

Andrea Blumtritt: Es gibt zwei ganz berühmte Schlagworte dazu. Das eine heißt „Leaky Pipeline“ und das andere „Gläserne Decke“. Die hören sich nicht sehr schön an und weisen auf ein großes Problem hin. „Leaky Pipeline“ ist das Bild dafür, dass auf dem Weg nach oben durch die Qualifikationsstufen immer mehr Frauen „verlorengelassen“. Sie steigen aus, wählen andere Karriere- und Berufswege und das führt dann dazu, dass der Prozentsatz an Professorinnen relativ gering ist. Wie sie ja eingangs gesagt haben, zum Beispiel in der Elektrotechnik haben wir Schwierigkeiten Professorinnen zu gewinnen. Das zweite Schlagwort, die „Gläserne Decke“, spricht eine andere Problematik an, den Sprung in die Führungsebene. Sie kennen dieses Thema auch aus Informationen und Statistiken zur deutschen Wirtschaft. Dies ist hier in der Universität nicht anders. Wir haben zwar im Durchschnitt so etwa 20%

Professorinnen (das hängt natürlich auch wieder vom Fach ab und ist nicht überall gleich), aber – abgesehen davon, dass Karrieren in Unternehmen finanziell die interessantere Perspektive bieten – nach wie vor ist der Karriere-Schritt zur Professur für Frauen sehr schwierig. Das liegt jedoch nicht an ihrer Kompetenz, ihren Fähigkeiten, sondern an vielen Faktoren, die die Durchlässigkeit verhindern.

Filmemacher_innen: Tun Sie oder tut die TU da etwas?

Andrea Blumtritt: Seit etwa 20 Jahren arbeiten Frauenbeauftragte in den Bereichen und bemühen sich darum mit Maßnahmen zu gestalten, in der Gremienarbeit Vorurteile auszuräumen und auch bei Einstellungsvorgängen darauf zu achten, dass Frauen nicht benachteiligt werden uvm. Das ist ein Prozess, der auf gar keinen Fall abgeschlossen ist, nach wie vor nicht! Es werden an der TU für alle Qualifikationsstufen, aber auch schon für Schülerinnen Angebote gemacht, die sie zum einen für technische Fächer interessieren und sie zum anderen auf ihrem Karriereweg unterstützen sollen.

Filmemacher_innen: Können sie ein Beispiel nennen?

Andrea Blumtritt: Da kann ich auf jeden Fall den Techno-Club an der TU nennen oder das GetIT-Projekt an der Fakultät IV. Das sind Aktivitäten, die sich an Schülerinnen richten, die aber mittlerweile auch Schüler einbeziehen. Dann gibt es „Zielgerade“ für Absolventinnen und „Promotion“ für Frauen, die ihre Dissertation schreiben. Und für Frauen, die sich in der post-doc-Phase befinden und diesen letzten Schritt auf dem Weg zur Professur vollziehen, gibt es ebenfalls ein Angebot, so dass wir praktisch auf allen Stufen relativ breit gefächert Unterstützung anbieten. Diese Liste ist nicht komplett. Es gibt ein sehr breites Portfolio an Maßnahmen. Dazu gehört auch die Verleihung des Clara-von-Simson-Preises einmal im Jahr, die Promotionsabschlussstipendien uvm. Über alle Maßnahmen können sie sich auch auf unserer Homepage informieren.

Filmemacher_innen: Und zum Abschluss: wie ist eigentlich die Arbeit der Frauenbeauftragten strukturiert?

Andrea Blumtritt: Es gibt das Büro der „Zentralen Frauenbeauftragten“ mit einem Schwerpunkt im Bereich der Hochschulpolitik, der Gremienarbeit und der Institutionenberatung – also einer eher „abstrakteren“ Ebene. Wir organisieren aber auch verschiedene Veranstaltungen und publizieren. Während in den einzelnen Bereichen - in den Fakultäten und Zentren/Zentraleinrichtungen - die Frauenbeauftragten näher dran sind an der „Wirklich-

keit“ der Fachkulturen, dem Alltag der Verwaltung usw. Sie sind mehr in der Beratung, der Erstellung von Frauenförderplänen, Einstellungsvorgängen aktiv als wir. Da sehe ich durchaus einen Unterschied. Wir setzen uns aber jeden Monat zusammen im Plenum der Frauenbeauftragten. Dort tauschen wir uns aus und dort findet eine regelmäßige Zusammenarbeit und gemeinsame Aktivitäten statt.

Filmemacher_innen: Es gibt also an jeder Fakultät Frauenbeauftragte?

Andrea Blumtritt: Ja genau, plus eine Stellvertreterin. Wie ein Netz legt sich diese Struktur über die Universität und trotzdem ist die Arbeit kaum zu bewältigen. Wir arbeiten in einem riesigen Feld mit sehr, sehr vielen, sehr unterschiedlichen Aufgaben. *Wer den Film ausleihen will, wende sich an: frauenreferat@asta.tu-berlin.de.“*

Service: AStA-Technikpool

Mit dem Technikpool schafft der AStA eine unabhängige Struktur, bei der Studierende verschiedene Gerätschaften ausleihen können. Im Unterschied zu anderen Verleihstellen, werden wir unsere Technik allerdings für euch umsonst anbieten. Es gibt Dinge, die sind in manchen Situationen unverzichtbar, lohnen sich jedoch nicht sie individuell anzuschaffen. Sei es weil sie einfach zu teuer sind, oder nur weil sie nicht „ausgelastet“ wären. Von Unterbringungskapazitäten ganz zu schweigen. Deshalb ist es sinnvoll, technisches Equipment zu poolen und so möglichst vielen Leuten zugänglich zu machen. Dazu bietet sich an der Uni der AStA an. **Wir verleihen eine hochwertige PA-Anlage und dazu DJ-Equipment (CD-Player, Mixer etc.), eine mobile Box, Megaphone, Mikrophone, Funkgeräte, Beamer (bzw. Präsentationskoffer), ein Lastenfahrrad und und und.**

Der Technikpool ist für alle Studierenden der TU kostenlos nutzbar. Die Ausleihe erfolgt gegen Pfand. Ihr findet Sprechzeiten, die genauen Modalitäten und vor allem das Angebot auf der AStA-Homepage. Wenn ihr was ausleihen wollt, Fragen oder Anregungen habt könnt ihr auch eine Mail schreiben.

technikpool@asta.tu-berlin.de

Wahlergebnisse Gremienwahlen 2011

Kuratorium

Studierende (2.060 Stimmen)

1. INI's und andere: Fakultät 3, 4 & 5 - 1 Sitz (686 Stimmen)
2. INI's & andere: Fakultäten 1,2,6 & 7 - 1 Sitz (399 Stimmen)

HochschullehrInnen (250 Stimmen)

1. Fakultätsliste / LM / IUP - 1 Sitz (158 Stimmen)
2. Reformgruppe - 1 Sitz (86 Stimmen)

Wissenschaftliche MitarbeiterInnen (639 Stimmen)

1. Mittelbauini Fak IV, V, VI, ZE und ZUV - 1 Sitz (197 Stimmen)
2. Mittelbauini Fak I, II, III, VII - 1 Sitz (240 Stimmen)
3. Unabhängige Wimis / Liberaler Mittelbau - kein Sitz (161 Stimmen)

Sonstige MitarbeiterInnen (597 Stimmen)

1. S & U sachlich & unabhängig - 1 Sitz (241 Stimmen)

(Erweiterter) Akademischer Senat

Studierende (2.194/28.624)

1. Studis Fakultäten 1, 2, 6 & 7 - 1 (2) Sitze (335 Stimmen)
2. EB104, Freitagrunde, UTEX-Plenum - 2 (4) Sitze (831 Stimmen)
3. Fachschaftsteam & Friends - 1 (2) Sitze (401 Stimmen)
4. Grüne TUB - (1) Sitz (192 Stimmen)
5. Scheindemokratie! - (1) Sitz (182 Stimmen)

HochschullehrInnen (250/319)

1. Initiative Unabhängige Politik - IUP - 5 (11) Sitze (87 Stimmen)
2. Fakultätsliste - 2 (5) Sitze (42 Stimmen)
3. Reformgruppe - 3 (7) Sitze (57 Stimmen)
4. Liberale Mitte - 3 (8) Sitze (61 Stimmen)

Wissenschaftliche MitarbeiterInnen (636/2.284)

1. Unabhängige Wimis - 1 (2) Sitze (135 Stimmen)
2. Liberaler Mittelbau / Dauer WM - 1 (3) Sitze (171 Stimmen)
3. Mittelbauinitiative - 2 (5) Sitze (296 Stimmen)

Sonstige MitarbeiterInnen (597/2084)

1. ver.di - mehr bewegen! - 2 (6) Sitze (333 Stimmen)
2. S & U sachlich & unabhängig - 2 (4) Sitze (252 Stimmen)

StuPa-Wahl 2011 20.-24. Juni

13.05. Abgabe der Wahllisten!
www.studvw.tu-berlin.de

Üni-Ei – Plattform zum Aktiv werden.

„Ich will Theorie, Praxis und Soziales miteinander verbinden!“ - „Was? Das sind ja gleich drei Wünsche auf einmal !?!“ - „Genau: Denken, Handeln und Feiern!“

Vorlesungen sind reine Zuhörungen in deinen Augen? Praktikas, ob in der Uni oder in der Wirtschaft, betrachtest du als bessere Beschäftigungstherapie? Und das Berliner Partyleben dreht sich für dich nur um feiern, tanzen und flüchtige Bekanntschaften?

Gut, dass das Üni-Ei gerade frisch gegelgt worden ist. Am 20. April 2011 schlüpfst für einen Nachmittag aus dem Üni-Ei die Plattform zum Aktiv werden. Dreimal im Sommersemester 2011 wird es einen Nachmittag lang um spannende Ideen und ihre (wissenschaftlichen) Hintergründe gehen. Vor allem wird aber zugepackt, mit den eigenen Händen gearbeitet und der eigenen Kreativität freien Lauf gelassen.

Lernt interessante Projekte, Hochschulgruppen, Projektwerkstätten und Organisationen von Studierenden an der TU Berlin kennen, trifft Gleichgesinnte und gründet mit Ihnen eigene neue Gruppen! Und nach einem solchen Nachmittag schmeckt ein gemeinsames Bier/Mate/Bionade und ein Teller Suppe viel besser und man kann sich entspannt austauschen.

„Üni-Ei - die Plattform zum Aktiv werden“ will Einzelne und Gruppen zusammenführen um Neues zu lernen, Neues zu machen, neue Menschen kennenzuler-

nen und alte Bekannte lernen sich nebenbei von ganz anderen Seiten kennen! Sie wurde von den „Ingenieuren ohne Grenzen“ an der TU Berlin und der Projektwerkstatt „Blue Engineer(-ing)“ ins Leben gerufen.



Die **Projektwerkstatt** „Blue Engineer(-ing)“ ist

dabei ein eigenes Modul zu gestalten, dass die soziale und ökologische Verantwortung von Studierenden und arbeitenden IngenieurInnen zur Geltung bringt. Wenn du also Lust hast die Lehre an der TU Berlin aktiv zu gestalten, dann komm bei uns vorbei. Immer aktuell ist unsere ISIS-Seite (einfach nach Blue Engineer suchen) und unsere Website www.blue-engineer.de wird bald auch regelmäßig aktualisiert.



Uni ist nicht nur ödes Zuhören, dröge Beschäftigung und die Anonymität in der Masse ist. Hier könnt ihr erleben, dass Uni auch „zuhören, zupacken und zusammen sein/essen/trinken“ sein kann.

Voraussichtlich im Franklin Gebäude - Raum FR 0027

Mittwoch, 20. April 2011: 16.00 – 20.00 Uhr - Bau Räume! Bau Träume! - Ein Bauabend

Mittwoch, 25. Mai 2011: 16.00 – 20.00 Uhr - Grüner wird's nicht! - Ein Energieabend

Mittwoch, 22. Juni 2011: 16.00 – 20.00 Uhr - Alltagstaugliche Politik – Politik des Alltäglichen

www.uniei.blogspot.de



Die **Ingenieure ohne Grenzen e.V.** lösen zu-

sammen mit ihren Partnerorganisationen in sogenannten Entwicklungsländern ingenieurtechnische Problemstellungen in der Entwicklungszusammenarbeit. Hauptsächlich Studierende diverser Fachrichtungen, aber auch fertige IngenieurInnen und Menschen mit anderem Background arbeiten ehrenamtlich an spannenden Projekten. Komm doch mal bei einem Treffen hier an der TU Berlin vorbei! Mehr Informationen erhältst du unter: www.ingenieure-ohne-grenzen.org

VWL Aktuell - Der Sarrazin Coup

Hoher Besuch an der TU Berlin. Thilo Sarrazin (SPD) sollte in der Vorlesung Öffentliche Finanzen II am 24.1.2011 einen Vortrag zu seinem Lieblingsthema halten: „Zuwanderung und Integration“. Im dazugehörigen Seminar wurde inzwischen schon mal das gleichnamige Kapitel aus seinem Bestseller „Deutschland schafft sich ab“ gelesen. Um eine kritische Haltung gegenüber dem Phänomen S. ging es dabei aber nicht.

Welcher Art die Ansichten des Autors sind, dürfte hinreichend bekannt sein (siehe AStA Info 19). So bedient er sich unter anderem rassistischer Argumentationen um der Etablierung einer im wörtlichen Sinne asozialen Gesellschaft Vorschub zu leisten. Schon als Berliner Finanzsenator und Vorstand der Deutschen Bank machte er durch abfällige Bemerkungen über Immigrant_innen und Hartz4-Empfänger_innen auf sich aufmerksam.

Aus diesem Grund verfasste der AStA TU eine Pressemitteilung, in der er die Präsentation derartigen Unfugs als wissenschaftliche Veranstaltung ablehnte. Einige Studierende riefen mit Plakaten

zum Protest am Tag des Besuches auf. Die Veranstaltung wurde schließlich aufgrund von Sicherheitsbedenken seitens des Instituts abgesagt. Sarrazin meldete sich am nächsten Tag in der Berliner BILD zu Wort: Das Verhalten der empörten Studis erinnere ihn an das „Auftreten von Studenten in SA-Uniform, die Anfang der 30er-Jahre vor der Machtergreifung der Nazis Andersdenkende niederbrüllten.“(1)

Doch bevor wir uns mit dieser kreativer Argumentation auseinandersetzen, bleibt zu klären, wer eigentlich auf die absurde Idee kommt, die Aussagen jenes Rechtspopulisten zum Inhalt universitärer Lehre zu machen. Abgesehen davon, dass der promovierte Volkswirtschaftler Sarrazin sich seine Statistiken gerne mal selbst ausdenkt (2) - sollten die Zeiten in denen Sozialdarwinismus an deutschen Universitäten propagiert wird nicht vorbei sein?

Für Klaus-Dirk Henke, spielten derlei Überlegungen offenbar keine Rolle. Als Professor für Finanzwissenschaft und Gesundheitsökonomie am hiesigen Institut für VWL und Wirtschaftsrecht zeigte er sich für die Einladung verantwortlich. Kein

Wunder: Schließlich handelte es sich bei Sarrazin auch um einen Kollegen von den „Berliner Wirtschaftsgesprächen e.V.“

Und hier kommt zusammen was zusammen gehört: Denn die Rhetorik von Sozialschmarotzern und arbeitsunwilligen Ausländern schafft das nötige öffentliche Klima für eine Politik der Abschaffung des Sozialstaates, an der auch Henke als einflussreicher wissenschaftlicher Vertreter von Gesundheitspolitik und -wirtschaft beteiligt ist.(3) Im Grunde genommen ist ihm also nichts vorzuwerfen: Sarrazin im VWL-Studium - ein Garant für eine zeitgemäße und erfolgsorientierte Ausbildung in Deutschland.

Dass Politik und Ideologie sich gegenseitig befördern, legt auch die nicht enden wollende Aufmerksamkeit der deutschen und europäischen Medienlandschaft für Provokateure von Sarrazins Format nahe. Ihre Gemeinsamkeit besteht in ihrer verqueren Argumentationsweise: Obwohl ihre „Thesen“ überall abgedruckt werden



„Deine Bühne – Dein Kongress – Deine Soziologie“

– Studierende der TU und HU Berlin veranstalten im Oktober 2011 den 3. Studentischen Soziologiekongress



Wer schon mal einen Kongress geplant hat, weiß wovon ich rede. Thema entwickeln, Homepage erstellen, Flyer designen, Finanzierung überlegen, Leute ansprechen, Werbung machen und Kommunizieren, Absprechen, Diskutieren – einen Kongress vorzubereiten ist viel Arbeit. Besonders, wenn sich dieser an alle Studierenden der Soziologie und verwandter Studiengänge richten soll und sich an drei Tagen mit dem Thema „Komplexe Neue Welt“ auseinander setzen möchte.

16 begeisterte Soziologiestudent_innen der TU und HU Berlin haben sich vor gut einem Jahr in die Arbeit gestürzt um den 3. Studentischen Soziologiekongress in Folge im Oktober in Berlin stattfinden zu lassen. Die Idee einen studentischen Kongress der Soziologie zu organisieren wurde vor gut 6 Jahren in Halle geboren, wo 2007 der erste Kongress stattfand. Damals unter dem Motto „Perspektiven der Soziologie“ und mit dem Ziel, vor allem den Austausch der Universitäten Jena, Leipzig und

Halle zu fördern. Das Konzept kam so gut an, dass sich bereits 2009 mit dem Thema „Theorie und Praxis“ in München ein weiterer Kongress anschloss. Diesmal sogar mit Teilnehmenden aus ganz Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Berliner Vorbereitungsteam befindet sich am Beginn einer Tradition, neben dem „professionellen“ Soziologiekongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) eine selbstgestaltete Plattform für Vorträge von Studierenden der Soziologie zu schaffen.

Im kommenden Oktober sollen somit im Architekturgebäude der TU Studierende der Soziologie und verwandter sozial- und geisteswissenschaftlicher Fachrichtungen zu Wort kommen. An 3 Tagen wird es Veranstaltungen in der klassischen Form von Vorträgen, aber auch Workshops, Diskussionsrunden und Debatten unter Studierenden geben. Viel Raum für Austausch, Diskussion, Kennen lernen und Wohlfühlen soll dabei im Vordergrund des Kongresses stehen. Das Konzept der Veranstalter_innen 2011 strebt ein möglichst abwechslungsreiches, kritisches und interdisziplinäres Programm an, das vor allem mit den Teilnehmenden vor Ort gestaltet werden wird. Das Thema „Komplexe Neue Welt“ bietet dafür ausreichend Möglichkeiten:

„Wo stehen wir heute? Was ist neu? Was bleibt?“ sind Fragen, die sich mit sozialem Wandel und gesamtgesellschaftlichen Betrachtungen auseinander setzen. Gleichzeitig können in Form von Beiträgen Untersuchungen auf Struktur- und Mikroebene unternommen werden und eine weitere Perspektive auf Gesellschaft ermöglichen. Empirische Forschung, Erkenntnisse aus der Praxis sowie selbstkritische Überlegungen zur Aktualität der Soziologie können vorgestellt und eingebracht werden – ein Programm von und für Studierende.

Die Erfahrungen der vergangenen Kongresse und die neuen Möglichkeiten des social network, die schon in der Vorbereitung an Bedeutung gewonnen haben, machen die Arbeit am 3. Studentischen Soziologiekongress spannend und ergebnisoffen. Der 6. bis 8. Oktober 2011 an der TU wird zeigen, dass ein Kongress nicht nur von der gründlichen Vorbereitung lebt, sondern vor allem von dem gemeinsamen Interesse und der Partizipation der Teilnehmenden gestaltet wird. Der kritisch-studentische Blick auf Soziologie wird an diesen Tagen im Vordergrund stehen.

Mehr Informationen unter: <http://www.sozialogiekongress.de> oder schreibt uns: info@soziologiekongress.de

und eigentlich nur Rechtfertigungen für die ohnehin herrschende Politik sind, gebärden sie sich als Helden der Meinungsfreiheit oder gar als Zensuropfer, die gegen eine vermeintliche linke Übermacht antreten (siehe Kommentar zu Bolz in diesem AstA Info). Eine andere beliebte Taktik hat schon längst unter dem Namen „Totalitarismusforschung“ Einzug in akademische Kreise gehalten. Sie besteht darin Unterschiede zwischen links und rechts aufzulösen um damit die eigene, mitunter menschenverachtende Position als die der Mitte, ergo einzig richtige zu verkaufen.

So auch Sarrazin, in besagtem BILD-Artikel anlässlich der Behinderung seines Auftritts an der TU: „Diese Linksfaschisten verhindern die freie Meinungsäußerung an einer deutschen Universität. Einfach nur, weil es ihnen nicht gefällt. Denn es geht um Meinungen, die bekanntlich nicht im rechts- oder linksextremen Spektrum angesiedelt sind, sondern aus der Mitte der Gesellschaft kommen.“

Subtrahieren wir die Annahmen Links= Rechts= Böse und Mitte= Gut klingt das Ganze gar nicht mehr so abwegig: Seine

„Meinungen“ haben ihren Platz in der Mitte der Gesellschaft gefunden. In der Zeitung, der Universität, im Parlament und schließlich in den Köpfen der Menschen.

Grade die gesellschaftlichen Eliten, spielen in diesem rechten Backlash eine gewichtige Rolle. Das Forschungsprojekt „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ an der Universität Bielefeld hat dies eindrucksvoll nachgewiesen (4). Das Bürgertum in Deutschland verroht zusehens und bietet rechten Ressentiments immer weiteren Nährboden. Sarrazins geplanter Auftritt an dieser Universität ist lediglich ein Symptom dieses breiten besorgniserregenden Phänomens. Die Universitäten sollten Rechtspopulisten wie Sarrazin keine Bühne bieten, sondern durch Aufklärung und in Form kritischer Gegenöffentlichkeit diesem gesellschaftlichen Trend in Deutschland entgegenwirken. Beispiele gibt es genug: Etwa die Forscher_Innen von Zentrum für Antisemitismusforschung an der TU Berlin oder die Forschungsgruppe um Naika Foroutan an der HU Berlin. Diese haben unter dem Titel „Sarrazins Thesen auf dem Prüfstand“ eine fundierte

Kritik seines Buches geliefert.

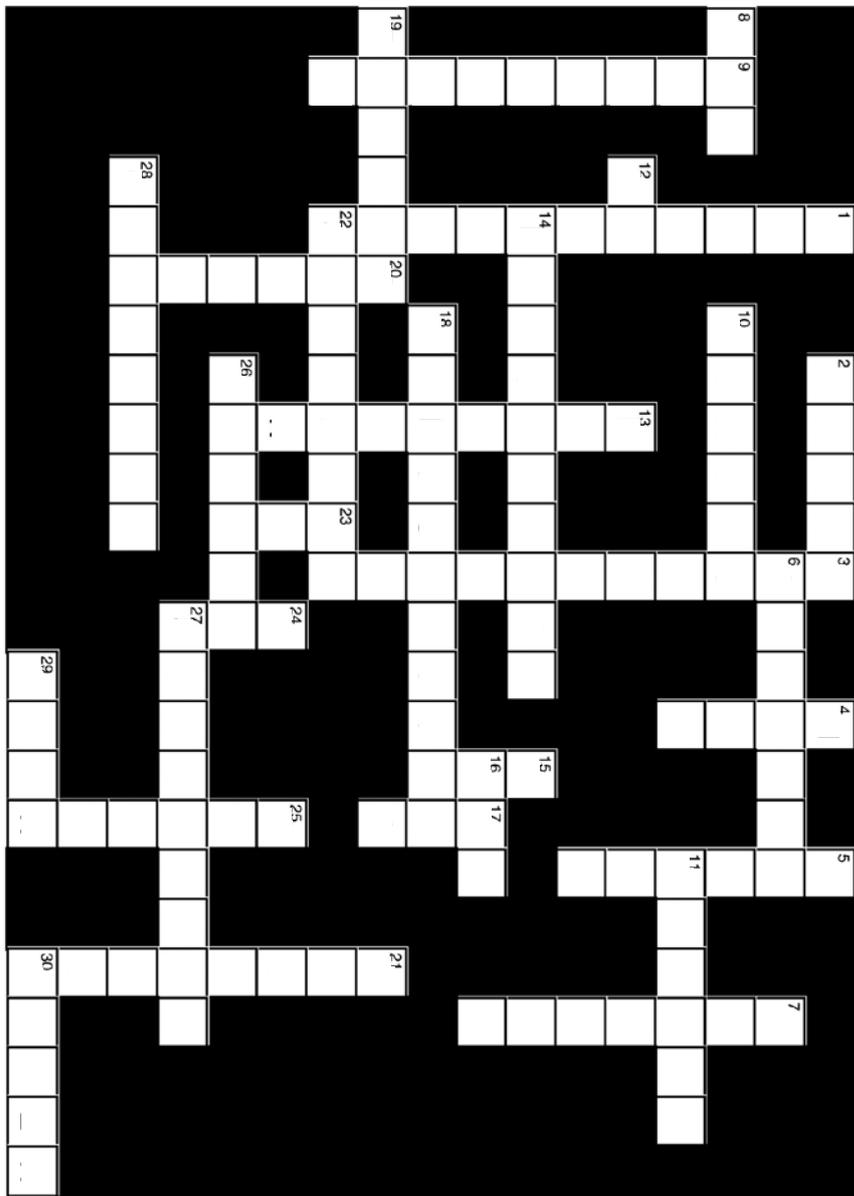
In der Auseinandersetzung mit Sarrazin zeigt sich, dass Wissenschaft keinesfalls neutral ist. Sie bietet lediglich Mittel an, welche emanzipatorisch wirken können. Oder sie bietet beispielsweise Rechtspopulisten wie Sarrazin ein Forum für Sozialdarwinismus und Rassismus unter dem Deckmantel eines fehlgeleiteten wissenschaftlichen Neutralitätsanspruches. Welchen Weg sie nimmt, können die Wissenschaftler_Innen entscheiden. Prof. Henke hat sich mit der Einladung an Sarrazin entschieden.

1 BILD Berlin vom 21.01.2011

2 sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/33007

3 Neben seiner langjährigen Tätigkeit als Sachverständiger der Bundesregierung vertritt er als führendes Mitglied verschiedener Institutionen, wie dem „Spreestadt-Forum zur Gesundheitsversorgung in Europa“ die neoliberale Politik der letzten Jahre, die, den Interessen „der Wirtschaft“ folgend, dazu geführt hat das krank sein heute nicht nur ungesund sondern auch noch teuer ist.

4 Jüngst erschienen: Heitmeyer(Hrsg.) 2010: Deutsche Zustände. Band 9.



Across

2. kurz für Studierendenparlament
6. Turnschuh
8. Deutsche Forschungsgemeinschaft
10. haben 1988 „Surfer Rosa“ released
11. Stadt in Oberfranken
12. europäische Union (Abk.)
14. Erfindung
16. machen
18. pseudoelitärer, studentischer Zusammenschluss
19. Informationskontrolle
22. Salonrassist (SPD)
26. kümmert sich um nazis und was sonst nervt
27. TU Präsident
28. macht Berlin bunt
29. alkoholhaltiges Erfrischungsgetränk
30. belegte Teigscheibe

Down

1. befreite Gesellschaft
3. mit etwas verbinden
4. hat das Kapital geschrieben
5. Dichter und Denker, Bert ..
7. Schwermetall (lat.)
9. Verwaltungseinheit an der Uni
13. Berliner Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung
15. Welthandelsorganisation (Abk.)
17. kurz für Hochschule
20. ungebetener Polizeibesuch
21. Lebensmitteleinkaufsgemeinschaft
23. studentische Initiative (Abk.)
24. hat 1994 „Illumatic“ released
25. soziales Geschlecht



Bringt eure ausgeschnittene Lösung bis zum 16. Juni im AstA vorbei (ganzes Rätsel, gibt ja kein Lösungswort) und gebt eine Email-Adresse an. Wir verlosen 5 Buchgutscheine der Läden „Schwarze Risse“ im Rahmen der Kampagne www.unzensuriert-lesen.de

TU-Drohnen im Einsatz gegen Demos

Im Rahmen von „AirShield“ wird mit Drohnen (Quadrocoptern, micro air-vehicles) gearbeitet. Es ist eines der Forschungsprojekte an der TU, das seine Drittmittel unter anderem vom Bundesministerium für Verteidigung (BmVg) erhält. Dabei geht es um „zivile Sicherheitsforschung“. Dieses Label kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich um Rüstungsforschung¹ handelt, die uns alle viel mehr betrifft als das manche glauben wollen. Das Projekt „AirShield“ wurde durch seine Präsentation bei der Langen Nacht der Wissenschaften 2009 einem größeren Publikum bekannt. Vor allem weil einige kritische Studierende die Flugshow im Lichthof lautstark störten. Das TU-Institut für Innovationsökonomie hat die Aufgabe die Akzeptanz von Drohnen in der Öffentlichkeit zu erforschen, beziehungsweise zu erhöhen. Damit haben sie in den letzten Monaten vermutlich alle Hände voll zu tun. So wurden exakt die Drohnen der ebenfalls an „AirShield“ beteiligten



Firma microdrones GmbH jüngst zweimal polizeilich gegen Demonstrationen eingesetzt. Das erste Mal beim Castor-Transport im November vergangenen Jahres. Die Polizei Lüneburg hat vier Flüge mit dem microdrones-Modell md4-200 bestätigt. Der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit polizeilichen Verhaltens gegenüber Demonstrant_innen ist damit wohl endgültig Geschichte. Vor allem, wenn bedacht wird, dass bereits an der Bestückung von Drohnen mit Blendgranaten und ähnlichen Waffen gearbeitet wird. Der zweite Einsatz fand im Februar in Dresden statt, um die antifaschistischen Aktivist_innen von oben im Auge zu behalten. Es geht bei den „zivilen“ Drohnen also um Crowd-Control, das Kleinhalten von sozialen Protesten und nicht etwa um Waldbrände, wie 2009 an der TU behauptet.

Vor allem die Firma microdrones verdient besondere Aufmerksamkeit. Von ihr stammen nicht nur die Drohnen die uns im Wendland und in Dresden überwacht haben, sondern sie ist Marktführer. Es wird auch kein Zweifel an der militärischen Ausrichtung des Unternehmens gelassen, da als Anwendungsmöglichkeiten Polizei und Militär explizit auf der Homepage genannt werden. Auch mit einer Kooperation mit dem Rüstungskonzern Diehl zur Entwicklung der „Sensocopter“ wird sich offen gerühmt und beim 11. Europäischen Polizeikongress war microdrones als Aussteller vertreten. Die Drohnen werden übrigens international verkauft, zum Beispiel an die mexikanische Polizei, die für ihre Menschenrechtsverletzungen berüchtigt ist. Für diese Technik sollte sich kein Institut an der TU (und auch sonst nirgends) hergeben und sich so um die Akzeptanz von Rüstungstechnik kümmern.

¹ Rüstungsforschung ist an der TU Berlin nach einem Beschluss der Alliierten, sowie laut AS-Beschluss nach wie vor verboten. (Siehe auch AstA Info 15)

Unitelefonnummern

vom Behördennetz 99411- | vom Berliner Ortsnetz 314- | TU-interne Auskunft wähle die 8

ASta TU-Berlin

Büro	-25683
Bafög-und Sozialberatung	-23960
AusländerInnenberatung	-23960
Finanzreferat	-27806
Autonome Referate	-25254
Referateraum	-21041
Koordinationsbüro	-22989
Semesterticketbüro	-28038

Studentische Räume & Initiativen an der TU

Atomic	-21409
Café A	-21807
Chemie-INI	-26171
EB 104	-24423
Energieseminar	-25280
Fachschaft Bauing	-72083
Fachschaft Plangrün	-22439
Fachschaftsteam	-29442
Freitagsrunde	-21386

i-café	-73595
Ginut (Krit. Umweltschutz)	-29454
KW-INI	-28954
Mathe-INI	-21097
Nullstelle	-29390
Physik-INI	-22070
PlanWirtschaft	-28056
Projektrat	-28057
Projektwerkstätten TU	-73396
UTEX	-25803
Shila	-26369
Sinibl	-79353
[suboptimal]	-26953
ZAK	-21805

Immatrikulations-Amt

Biotech, (Lebensmittel-) Chemie,	
Lehrämter Stadt/Regionalplanung,	
Tech. Umweltschutz	-21054
Baulng., BWL, EVT, E-Technik,	
Deutschkurs, Studienkolleg	

Soziologie, Medienberatung, Berufspädagogik, Psychologie	-21056
Physik, PI, VWL, MaschBau, Promotion Infotech-Maschwesen, Zusatzstudium	-21057
Architektur, Gebäudetechnik, Geowissenschaft, Informatik, LaPla, (Techno/Wirtschafts-)Mathe, Tech. Informatik, Verkehrswesen	-21058

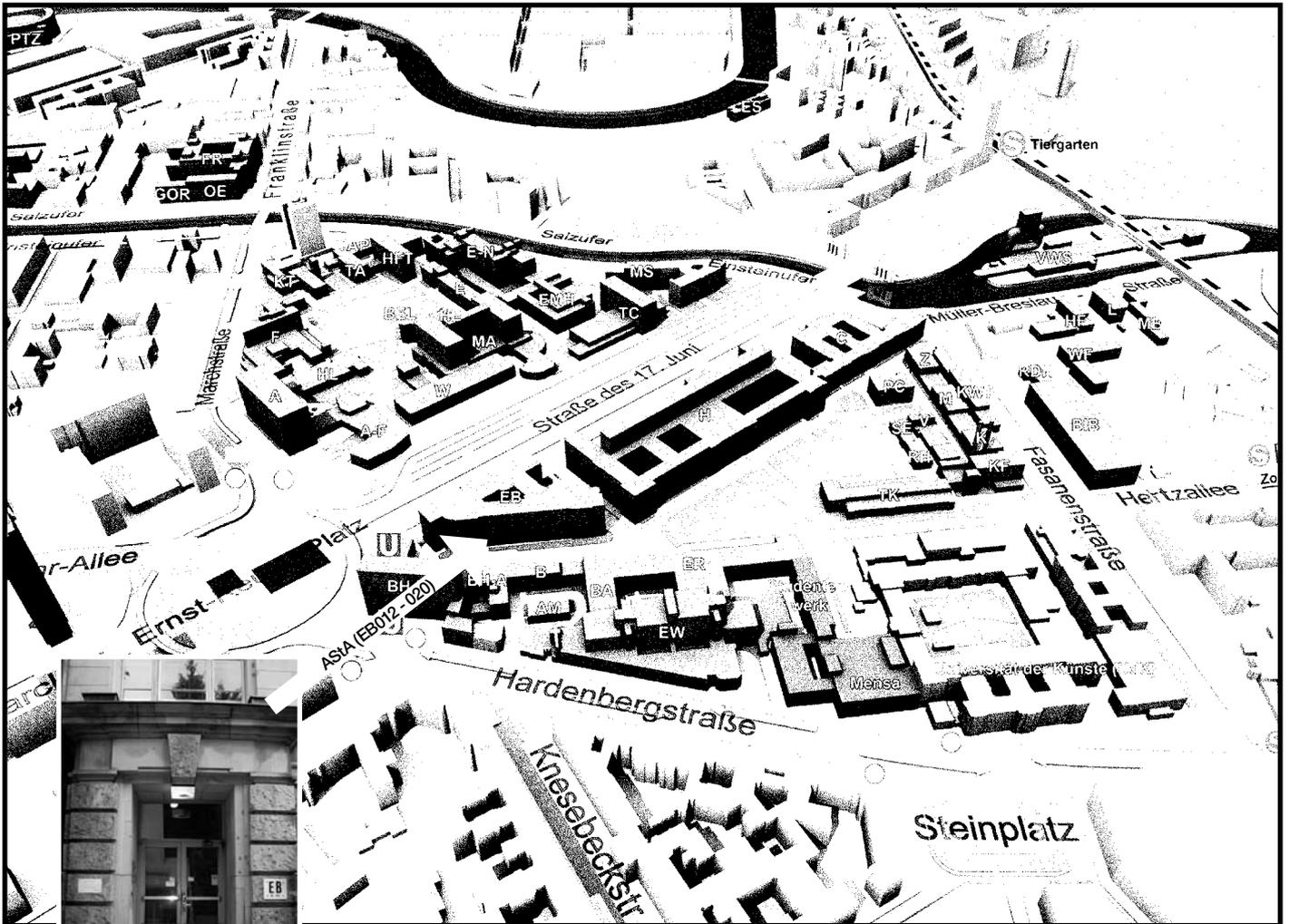
Prüfungsamt

Architektur, Gebäudetechnik, Informatik, Mathe, Technische Informatik	-22559
Baulng, PI, BWL, Geo, Infotech-Maschwesen, VWL, Wilng	-24971
EVT, Erziehungsw., Lehrämter, Medienberatung, Stadt- und Regionalplanung	-22513
Biotech., Brautech., E-Tech., Le-	

bensmittel-Tech., Getränke-Tech, Hüttenw, Maschbau, Werkstoffwi.	
Physik, Soziologie, Tech. Umweltschutz, Techno/Wirtschaftsmathe, Verkehrswesen, Vermessungsw. Berufspäd, (Lebensmittel-) Chemie, LaPla, Magister, Psycho	-22509

Sonstige

Allgemeine Studienberatung	-25606
Akademisches Auslandsamt	-24694
Betreuung inter. Studierender	-24359
Zentrale Frauenbeauftragte	-26032/-21439/-73468
Personalrat d. student. Beschäftigten der TU	-21724/-22351



Wo ist der ASta? Im Erweiterungsbau (EB) beim Aufgang C rein und da eine halbe Treppe tiefer in den Keller. Dort gleich rechts ist der Zugang zu den ASta-Räumen.

Öffnungszeiten, Events, Tipps und Trix des Allgemeinen Studierendenausschuß unter:

www.asta.tu-berlin.de



17. Juni TU-Sommerfest

Wie jedes Jahr, wird im Juni wieder ein Sommerfest der Studierenden an der TU-Berlin stattfinden. Das Fest wird von den Fachbereichsinitiativen, dem AStA und anderen Studi-Gruppen komplett selbst organisiert. Wir mieten eine große Bühne und Anlage, bieten Infos rund ums Studium, Bildungsprotest und Kultur an der TU, grillen und trinken bis tief in die Nacht.

Bewerb dich mit deiner Band unter sommerfest@asta.tu-berlin.de! Du willst dich an der Vorbereitung des Sommerfestes beteiligen? **Komm zu den offenen Vorbereitungstreffen.** asta.tu-berlin.de & myspace.com/tusommerfest

TERMINE SOSE 2011

12.04.2011 | 16 Uhr | Volleyballfeld hinter Hauptgebäude
Vorbereitungstreffen Ini-Sommerfest

15.04.2011 | 11 Uhr | im AstA (EB013)
Semesteranfangs*crunch*brunch der Referate für Frauen*,
Ausländer_Innen und Queers!

15.04.2011 | 21 Uhr | EB104
Semesterauftaktparty

20.04.2011 | Audimax
Vollversammlung zum BerlHG

21.04.2011 | 16 Uhr | TU-Hauptgebäude
Kritischer Unirundgang lilitu.blogspot.de

25.04.2011 | 16-20 Uhr | FR0027
Bau Räume! Bau Träume! - Ein Bauabend uniei.blogspot.de

07.05.2011 | 14 Uhr | Zwieseler Straße 4
Besuch des Deutsch-Rußischen Museums lilitu.blogspot.de

13.05.2011 | 15 Uhr | Wahlbüro, H 2028
Abgabe der Wahllisten für die StuPa-Wahl 2011

20.-22.05.011 | TU
Kongress "Jenseits des Wachstums" www.postwachstum.net

25.05.2011 | 16 - 20 Uhr | FR0027
Grüner wirds nicht! - Ein Energieabend uniei.blogspot.de

26.05.2011 | 18 Uhr | Zwille
Alternative Familien und Beziehungsmodelle lilitu.blogspot.de

09.06.2011 | 18 Uhr | Zwille
Demokratische Hochschule oder Scheindemokratie?
www.scheindemokratie.org

17.06.2011 | 18 Uhr | TU-Campus
Ini-Sommerfest mit Bands, Infos, Drinks.
www.myspace.com/tusommerfest

20.-24.06.2011 | 9:45-16:15 Uhr | Wahllokale
Wahlen zum Studierendenparlament

22.06.2011 | 16-120 Uhr | FR0027
Alltagstaugliche Politik - Politik des Alltäglichen uniei.blogspot.de

09.07.2011 | Zeit und Ort unter lilitu.blogspot.de
Besuch der Gedenkstätte Deutscher Widerstand

06.-08.10.2011 | TU
Studentischer Soziologie-Kongress

AStA TU-Berlin

Straße des 17. Juni 145, 10623 Berlin | EB012 - 020
Aktuelle Öffnungszeiten unter asta.tu-berlin.de

Büro-Anlaufpunkt-Koordination
Tel. 314-25683 > büero@asta.tu-berlin.de

Bafög- und Sozialberatung
Tel. 314-23960 > sozialberatung@asta.tu-berlin.de

Hochschulberatung
Tel. 314-23960 > hochschulberatung@asta.tu-berlin.de

AusländerInnenberatung
Tel. 314-23960 > a-beratung@asta.tu-berlin.de

Finanzreferat
Tel. 314-27806 > finanzreferat@asta.tu-berlin.de &

Semesterticket-Büro
TU-Hauptgebäude, Räume H 2131-33
Tel. 314-28038 & www.tu-berlin.de/stb

Koordinationsbüro
TU-Hauptgebäude, Raum H 2129
Beglaubigungen, ISIC-Ausweis, Beratung
Tel. 314-22989 > ko-büero@asta.tu-berlin.de

AStA-Plenum (Entscheidungsgremium)
Einmal die Woche im EB020

Referate

Alle Referate bieten Sprechzeiten an.
Bitte informiert euch unter asta.tu-berlin.de

Sozialreferat
> sozialpolitik@asta.tu-berlin.de > Tel. 314-21041

Presse- und Öffentlichkeitsreferat
> presse@asta.tu-berlin.de > Tel. 314-21041

Hochschulpolitikreferat
> hopo@asta.tu-berlin.de > Tel. 314-21041

INI-Koordination und ErstsemesterInnen
> iniko@asta.tu-berlin.de > Tel. 314-21041

Gesellschafts- und Kulturkritik
> geku_kri@asta.tu-berlin.de > Tel. 314-21041

Bildungspolitikreferat
> bipo@asta.tu-berlin.de > Tel. 314-21041

Wissenschafts- und Technikkritik
> witek@asta.tu-berlin.de > Tel. 314-21041

Umwelt-Referat
> umwelt@asta.tu-berlin.de > Tel. 314-21041

Frauen-Referat
> frauenreferat@asta.tu-berlin.de > Tel. 314-25254

Queer-Referat myspace.com/queertu
> queer@asta.tu-berlin.de > Tel. 314-25254

AusländerInnen-Referat
> auslaenderinnen@asta.tu-berlin.de > Tel. 314-25254

Impressum

Das AStA-Info wird herausgegeben vom Allgemeinen Studierendenausschuß (AStA) an der Technischen Universität Berlin, Straße des 17. Juni 145, 10623 Berlin | Sek. EB020 | Mail erreichbar: presse@asta.tu-berlin.de | Webadresse: www.asta.tu-berlin.de
Die Artikel geben nicht zwingend die Meinung des AStA wieder. Die Bildrechte verbleiben bei den FotografInnen.
Wenn Ihr **Artikel für das AStA-Info schreiben wollt!**, Anregungen und Kritik habt, meldet euch beim Öffentlichkeitsreferat des AStA: presse@asta.tu-berlin.de